Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Nachfold für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 139

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 24. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Für den Monat März

nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die unterzeichnete Expedition zum Preise von 1 M. 50 Pf. Bestellungen auf die **dreimal täglich** erscheinende **„Posener Zeitung"** an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats, sowie den Anfang des Romans von L. Haidheim „Die Tochter der Hexe" gratis und franko.

Expedition der „Posener Zeitung".

Der Kaiser und die Landwirthschaft.

Die Ansprache des Kaisers an die ostelbische Grundbesitzer-Deputation wird von den Agrariern zweifellos als ein Erfolg ihrer Agitation ausgegeben werden. Der Kaiser erklärte es als seinen Wunsch und Willen, den Schwierigkeiten und Sorgen der Landwirthschaft abzuhelfen. Aber der Kaiser fügt sogleich hinzu, daß die Mittel und Wege, die hierzu einzuschlagen, „mannigfacher Art und schwieriger Natur" seien, und daß es einer längeren Zeit bedürfe, um sich dem angestrebten Ziele zu nähern. In derselben vorsichtigen Form bewegen sich die weiteren, jedenfalls bedeutsamen Erklärungen des Monarchen, und wenn die Agrarier aus der Ansprache unberechtigte Schlüsse ziehen sollten, so braucht man nur auf die Worte des Kaisers selbst zu verweisen, um die falschen Deutungen zu widerlegen. Wer sollte denn nicht mit dem Kaiser darin übereinstimmen, daß das Gedeihen der Landwirthschaft der Staatsregierung am Herzen liegen muß? Nicht um die Grundfrage, ob die Interessen des Grundbesitzes der Pflege bedürfen, sondern einzig darum handelt es sich im großen Streit des Tages, ob die Gesetzgebung und die nicht Ackerbau treibenden Klassen dazu da sind, ein maßloses Zuviel in den agrarischen Ansprüchen zu befriedigen.

Läßt nach Alledem die Erklärung des Kaisers den Stand der Agrarfrage sowohl materiell wie parteipolitisch unverändert, so ist nicht zu bestreiten, daß die Agrarier einen gewissen Erfolg schon allein dadurch erzielt haben, daß sie mit ihren Wünschen unmittelbar an den Thron gehen konnten. Ihre Zähigkeit, die vor gar keinem Hinderniß zurückscheut, hat ihnen eine Stellung verschafft, von der aus die Siegeshoffnung der breiten Masse der Landwirthe wohl noch gesteigert werden kann. Gerade indem sie auf den vorkonstitutionellen patriarchalischen Charakter des Verhältnisses zwischen Krone und Volk zurückgriffen, sind sie in die günstige Lage gekommen, eine Agitation, die sonst als Zudringlichkeit hätte ausgelegt werden können, zum Zeugniß monarchischer Ergebenheit zu stempeln. Welche andere Erwerbsklasse ist je so weit gegangen, über die natürlichen Formen des politischen Lebens hinweg den Träger der Krone in den Streit der Meinungen zu ziehen und ihn geradezu zur Rede zu stellen? Die Agrarier dürfen sich das leisten, sie dürfen ein „machtvolles Königswort" allerunterthänigst erbitten. Der Audienz der Herren Großgrundbesitzer wohnten der Ministerpräsident Graf Eulenburg und der Minister für Landwirthschaft bei. Der Reichskanzler fehlte. Man könnte sagen, daß die agrarischen Delegirten nur als Preußen sich an den König von Preußen haben wenden wollen. Aber über die Interessen der Landwirthschaft wird durch die Reichsgesetzgebung mindestens eben so sehr wie durch die Landesgesetzgebung mit entschieden. Und gerade die dringendste Tagessorge des Agrarierthums, der russische Handelsvertrag, gegen den sein Hauptsturm angeht, gehört in das Ressort des Reichskanzlers und nicht in das des preußischen Staatsministeriums. Sonderlich auffallend hätte es sich übrigens nicht einmal gemacht, wenn Graf Caprivi trotz seiner Reichstagsrede vom 17. Februar anwesend gewesen wäre. Zwei hochoffiziöse Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" haben inzwischen den Eindruck jener Rede zu einem ansehnlichen Theil wieder verwischt, und Herr v. Heyden, der den Agrariern im preußischen Abgeordnetenhause ja auch mancherlei derbe Dinge sagen mußte, ist gleichwohl bei der eigenthümlichen Szene im Schloß zugegen gewesen.

Einen gewissen Respekt verdient immerhin die fast raffinirt zu nennende Geschicklichkeit, womit die Agrarier diese Agitationswoche förmlich dramatisch aufgebaut haben. Mit der Massenwirkung der Tivoli-Versammlung war das Präludium gegeben, dann kamen die „feineren" szenischen Wirkungen der Versammlungen des Bauernbundes, der Steuer- und Wirthschafts-Reformer, des Kongresses der deutschen Landwirthe, und nicht einmal den Theilnehmern an allen diesen Versammlungen wurde von den Führern der Bewegung verrathen, daß ein Haupt- und Schlußeffekt noch bevorstehe, eben die Audienz beim Kaiser. Auch die „Kreuzzeitung" hat das Geheimniß gut bewahrt gehabt.

Wiedereröffnete Konvikte.

Zu den weniger erfreulichen Erscheinungen, in denen der Friedensschluß zwischen der Regierung und der katholischen Kirche sich darstellt, gehört die Wiedereröffnung mancher Konvikte und Internate, zum Theil unter der Leitung von Ordensgeistlichen. Binnen kurzem soll in Gaesdonck, Diözese Münster, nahe an der holländischen Grenze, die höhere Bildungsanstalt nebst Internat, deren Leiter bis zu ihrer Schließung der spätere Zentrumsabgeordnete Dr. Perger war, von neuem eröffnet werden. In denjenigen katholischen Kreisen, die den staatlichen Schulen feindlich oder mißtrauisch gegenüberstehen und allen Unterricht kirchlicher Leitung unterstellen, ihn mit einer kirchlichen Tendenz erfüllen möchten, erregt die Wiedereröffnung große Befriedigung. Auf den Schulen und Erziehungsanstalten dieser Art (nicht jedes Konvikt ist auch Unterrichtsanstalt) werden die Zöglinge von der Welt möglichst ferngehalten; selbst der Einfluß der Familie wird möglichst zu schwächen gesucht; die Knaben sollen mit Leib und Seele der Kirche gehören. Im Geschichtsunterrichte kommen die Hohenstaufen, kommt die Reformation, kommt Preußen sehr schlecht weg; in der deutschen Literatur wird Schiller, von dem man es gern als zweifelhaft hinstellt, ob er nicht Konvertit gewesen sei, leidlich rücksichtsvoll beurtheilt, Goethe wird möglichst todtgeschwiegen, die Lektüre Heines streng verboten. Es macht den Lehrern keine Schwierigkeit, ihrem Unterricht diese Tendenz zu geben; denn sie halten diese Schätzungen für richtig, sie selbst sind in demselben Geist erzogen und von der Berührung mit der „schlechten modernen Literatur" möglichst ferngehalten worden. Wir wissen von einem Gymnasialdirektor in einer rein katholischen Stadt Westfalens, der auf die Frage eines Primaners, ob er den „Faust" lesen dürfe (kein Buch durfte ohne Erlaubniß gelesen werden) antwortete: „Um das beurtheilen zu können, muß ich selbst den „Faust" zuvor noch einmal lesen." Dieser Fall ist verbürgt. Das geschah allerdings an einem Gymnasium, mit dem kein Konvikt verbunden war. Aber es weht darin jener Geist, der ohne Konvikte und Internate bald erlöschen würde.

Aus den Konvikten gehen meist Theologen, vielfach aber auch Philologen hervor. Freilich, man hört von keinem ihrer Zöglinge, daß er später im Staatsdienste oder in freier Stellung etwas Bedeutendes geleistet, einen Namen in der Wissenschaft errungen habe. Der Unterricht hat seinen durch den Kirchenglauben im Voraus festgesetzten Inhalt. Die Selbstthätigkeit, zu der der Geist erzogen werden soll, ist auf enge Grenzen beschränkt; beim Mangel höherer Ziele erfährt der Trieb nach dem niederen Lebensgenuß eine bedeutende Verstärkung. Kommt nun keiner dieser Konviktszöglinge und gleichartig erzogenen Gymnasialschüler im späteren Staatsdienst vorwärts, weil sich Keiner über die platte Mittelmäßigkeit erhebt, so wird dies den Ultramontanen zu einem Grunde für die Klage: Wir Katholiken werden zurückgesetzt. Lernt aber ein so Erzogener als Student oder später die strengere Arbeitsmethode, das ernstere, aber auch produktivere Schaffen an den östlichen, meist (nicht nothwendig) protestantischen Schulen, so pflegt er über den Unterschied ebenso verwundert zu sein, wie andererseits in unserem Osten die staunende Frage nicht selten ist, warum aus der an Intelligenz reichen Rheinprovinz verhältnißmäßig so wenig Männer von wissenschaftlicher Bedeutung hervorgehen. Die rheinischen Gymnasien und Realschulen nahmen seit den siebziger Jahren einen tüchtigen Anlauf; es war vielleicht auch nicht absichtslos, daß der Staat zahlreiche Kräfte aus anderen Provinzen an den rheinischen Schulen anstellte. Jetzt tauchen die alten klosterähnlichen Anstalten wieder auf, die man für immer verschwunden wähnte! Das ist ein Ausfluß derselben „Unterrichtsfreiheit", die beim Volksschulgesetzentwurf den entschiedensten und heftigsten Widerstand gefunden hatte.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar.

— Ueber den Empfang der ostelbischen Agrarier beim Kaiser hat die „Kreuzztg." noch einiges Nähere in Erfahrung gebracht:

Nach der Erwiderung auf die Ansprache des Herrn von Below begann der Kaiser in sehr eingehender und wohlwollender Weise mit den einzelnen Mitgliedern über einige die Landwirthschaft mit in erster Linie berührende Fragen eine Unterhaltung, aus der sein lebhaftes Interesse für das Gedeihen der östlichen Provinzen der Monarchie hervortrat. So wurde u. a. die Arbeiterfrage, bez. die Abströmung der Arbeiter in die industriellen Theile des Westens besprochen und seitens eines der Herren der Kaiser darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahl der Arbeiter in den Kohlen-Distrikten sich um etwa 100 Prozent in den letzten zehn Jahren vermehrt hätte, die wesentlich aus den östlichen Provinzen fortgezogen wären. Das charakterisire mit am besten die Lage der Arbeitgeber im Osten. — Auf eine Rückkehr derjenigen Arbeiter, meinte der Kaiser, die einmal in der Industrie beschäftigt gewesen seien, dürfte kaum zu rechnen sein, — worauf ihm entgegnet wurde, das sei gewiß nicht ausgeschlossen, wenn auch vielleicht erst auf dem Umwege der Ansiedelung in den alten Provinzen des Staates.

Von anderer Seite wird der „Kreuzztg." der Eindruck, den die Worte und die Art des Empfanges des Kaisers auf die Deputation ausgeübt hätte, als ein sehr wohlthuender geschildert. Der Kaiser habe mit innerster Wärme gesprochen und der Deputation die freudige Gewähr gegeben, daß die Solidarität der Interessen eines starken Königthums Hand in Hand mit dem Gedeihen der Landwirthschaft gingen. Ferner erfährt das Blatt, daß der Kaiser namentlich auch auf sein lebhaftestes Interesse für Erhaltung und Förderung des Bauernstandes hingewiesen habe, wobei er bemerkte, daß er damit ebenfalls den Wünschen des Großbesitzes nachkomme, die mit denen des Bauernstandes die gleichen wären. Er halte ebenfalls die Herren der Deputation als Vertreter des Bauernstandes bei den gleichen Lebensbedingungen der gesammten Landwirthschaft.

Wie weit diese Mittheilungen der „Kreuzztg." auf Authenticität Anspruch erheben können, wird abzuwarten sein.

— Caprivis derzeitige Politik giebt einem französischen Blatte, dem „Temps", Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Es gähnt ein Abgrund zwischen den beiden Flügeln der Kanzlerpolitik. In militärischer Beziehung wirft er sich nach rechts, in wirthschaftlicher nach links. Und man vergleiche diese Schaukelpolitik ja nicht mit der des Fürsten Bismarck, als sich dieser mit Gelegenheitsmehrheiten von Fall zu Fall begnügte. Zunächst hat er die Nachtheile einer solchen schnell genug erkannt, und dann knetete seine rauhe mächtige Hand in ganz anderer Weise den parlamentarischen Thon. Herr v. Caprivi ist nicht stark genug; er ist eher der Gefangene als der Herr seiner sich ablösenden Mehrheiten, und er fühlt sich wenig fest, wenn er, um den beiden Hauptartikeln seines Programms zum Siege zu verhelfen, sich genöthigt sieht, einen Fuß in das Lager der Feudalen, den anderen in das der Fortschrittler zu setzen."

Es steckt etwas Wahres in diesen Ausführungen; auch wir wünschten eine feste, klare, volksfreundliche Stellungnahme. Um zu ihr überzugehen, brauchte Graf Caprivi nur noch das zweite Bein aus dem feudalen Lager zu ziehen. Er sollte sehen, wie stark er dann auf einmal wäre.

— Was über die Vorbereitungen zu der Dresdener Sanitätskonferenz verlautet, zeigt deutlich, daß die Regierungen auf eine nachdrückliche Bekämpfung der Seuchengefahr ohne jede unnöthige Beschränkung des Verkehrs bedacht sind. Aus diesem Grunde werden auch wahrscheinlich zu Vertretern vorzugsweise Diplomaten bezeichnet, die mit den Verhältnissen möglichst vertraut sind. Es bestätigt sich der „Köln. Ztg." zufolge außerdem, daß denselben vielfach sachverständige Fachmänner beigegeben werden, wenn auch nicht grade Männer, die langwierige wissenschaftliche Erörterungen veranlassen könnten. Man hat in Berlin wie von außen her erfahren, daß bezeichnete Vertreter sich für das Eintreffen in Dresden in der ersten Hälfte des März einrichten, vielleicht für die zweite Monatswoche, sei es wegen der Vorbereitungen oder weil sie der Eröffnung um jene Zeit entgegensehen. Man erinnert sich übrigens, daß die Generalakte der Konferenz von Venedig vom vorigen Jahre schon gewisse Abänderungen früherer Vereinbarungen enthielt, die weniger einschränkend gehalten waren, beispielsweise die Zurückhaltung gesund erkannter Passagiere in Quarantäne-Lazarethen in Wegfall brachten und Schiffen, die Aerzte an Bord hatten, Erleichterungen gewährten. Man wird in dieser Richtung, soweit thunlich, weiter gehen, ohne daß die Abwehr der Cholera darunter leiden wird.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg.": Sowohl im Reichstage, wie im preußischen Abgeordnetenhause ist in letzter Zeit mehrfach der Regierung der Vorwurf gemacht worden, sie hätte die Industriellen über die Handelsverträge gar nicht oder nur in unzureichendem Maße gehört. Dem gegenüber wird hierdurch von den Vertretern der drittgrößten Industrie Deutschlands, der Lederindustrie, bezeugt, daß sowohl die Reichsregierung, wie die preußische Regierung diese Industrie in völlig ausreichendem Maße nicht nur über die Handelsverträge, sondern auch über andere wirthschaftliche Fragen zu gutachtlichen Aeußerungen veranlaßt hat. Wenn es sich um mündliche Erörterungen innerhalb der Sachverständigen-Konferenzen handelte, haben die Vertreter der Lederindustrie auch Delegirte sämmtlicher bedeutenderen industriellen Berufszweige in den Konferenzen erblickt.

— Gegen die Alters- und Invaliditäts-Versicherung wendet sich in einem langen Ar-

tikel in der „Kreuzztg." ein Herr O. Kastner, Mitglied des Landwirthschaftlichen Zentralvereins für Lithauen und Masuren. Einen großen Theil der Unzufriedenheit im Lande und besonders auf dem Lande habe gerade dieses Gesetz hervorgerufen und der Gewährsmann des Junkerblattes meint, die Partei würde sich die Dankbarkeit breiter Volksschichten erwerben, welche eine Abänderung des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes auf ihre Fahne schriebe. — Das hat, bemerkt die „Bresl. Ztg.", bekanntlich die freisinnige Partei längst gethan, ohne aber dabei die Unterstützung der Gesinnungsgenossen des Mitarbeiters der „Kreuzztg." zu finden.

— Gegen die Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und über den Wucher haben die vereinigten Inhaber der Berliner Abzahlungsgeschäfte eine ausführlich begründete Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher sie an Stelle des vorliegenden Regierungsentwurfs nachstehenden Gesetzentwurf empfehlen:

§ 1. Bei Abzahlungsgeschäften mit Eigenthumsvorbehalt bezieht sich die Verwirkungsklausel nur auf die Restforderung des Kaufpreises, nicht auf die Herausgabe des Kreditobjektes; die kontraktliche Abmachung einer solchen Herausgabe ist ungiltig. § 2. Ein auf Grund der Verwirklichungsklausel erzieltes vollstreckbares Urtheil kann an den fraglichen auf Theilzahlung gekauften Objekten auch dann vollstreckt werden, wenn diese zu dem Nöthigsten gehören. § 3. Eine ausbedungene vom Käufer zu leistende Konventionalstrafe für den Fall, daß er seinen Vertragspflichten nicht nachkommt, ist ungiltig.

Bezüglich des Wuchergesetzes halten die Petenten im Interesse und zur Erhaltung des soliden Abzahlungsgeschäftes es für nöthig, daß der Reichstag Gelegenheit nehme, ganz besonders hervorzuheben, daß unter der „Nothlage" im Sinne des Wuchergesetzes nicht zu verstehen ist, wenn Jemand wegen Mittellosigkeit sich Waaren auf Abzahlung kauft.

— Während die „Nordd. Allg. Ztg." sich mit halben Redewendungen um eine bestimmte Stellung zum Bunde der Landwirthe herumdrückt, hat man in Baden den Muth zu einer offenen Absage gefunden. Es wird der „Voss. Ztg." darüber gemeldet:

Mannheim, 22. Febr. Die offiziöse „Badische Korresp." verurtheilt in einem unzweifelhaft inspirirten Artikel die Berliner Versammlung deutscher Landwirthe. Es handele sich bei diesem Vorstoß der bekannten extrem-konservativen Politiker mehr um eine Schwächung des Ansehens der Reichsregierung als um die sachliche Behandlung wirthschaftlicher Fragen. Die Landwirthe müßten berücksichtigen, daß sie nur ein Theil des Staatsganzen und ihre Interessen in Einklang gebracht werden müssen mit jenen der Gesammtheit. Wenn auch eine gebührende Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Interessen erforderlich sei, so dürfe man doch den Bogen nicht zu straff spannen. Druck erzeuge Gegendruck und nichts wäre für die Landwirthschaft verhängnißvoller, als ein durch übermäßige Forderungen hervorgerufener Widerstand der übrigen Bevölkerungsklassen. Die Handelsverträge lägen im Interesse der ganzen Bevölkerung Deutschlands einschließlich der Landwirthschaft.

— Der Versammlung der „nothleidenden Agrarier", welche am Mittwoch unter dem Namen des „Kongresses deutscher Landwirthe" in Berlin tagte, wohnte der Landwirthschaftsminister mit zehn Räthen aus verschiedenen Ministerien bei. Nach langem Hin und Her wurde eine Resolution angenommen, welche die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften auf der Grundlage der Selbsthilfe empfahl und eine Vereinigung aller landwirthschaftlichen Genossenschaften mit dem Hauptverbande.

Merkwürdig, meint die „Volksztg.", der erste verständige Gedanke, der in der Berliner „Landwirthschaftswoche" auftaucht, knüpft an die Ideen an, die der alte, von den Junkern bestgehaßte Demokrat Schultze-Delitzsch vor mehr als einem Menschenalter vertrat und die klügere Leute als die Agrarier längst zum Segen Tausender verwirklicht haben! Wie lächerlich nimmt sich demgegenüber das wüste Geschimpfe der agrarischen Blätter über den „Alles zerstörenden Liberalismus" aus!

Im weiteren Verlauf der Sitzung gelangte eine Resolution zu der Branntweinsteuervorlage zur Annahme. Es wird darin die projektirte Erhöhung der Verbrauchsabgabe als eine schwere Schädigung der Landwirthschaft bezeichnet, indessen auf Antrag des Grafen Mirbach hinzugefügt: „Der Kongreß erkennt dabei immerhin an, daß der im Entwurf eingeschlagene Weg zur Vermehrung der Einnahmen des Reiches durch eine erhöhte Besteuerung des Branntweins führen und die Fortdauer des Gewerbes nicht unbedingt in Frage stellen würde, während eine Umänderung der Steuerdifferenz dasselbe in seinem Bestande gefährden, ja in Süddeutschland ruiniren müßte." — Das heißt so viel wie: beliebige Steuererhöhung unter vollster Aufrechterhaltung der Liebesgabe. Echt agrarisch!

— Bei dem Interesse, welches zur Zeit die Währungs- und Münzverhältnisse und die Frage der Edelmetalle im Allgemeinen beanspruchen, ist die preußische Bergverwaltung beauftragt worden, das Vorkommen von Gold auf der ganzen Erde und dessen Produktionsbedingungen zu studiren und genau zu ermitteln, um bestimmte und sichere Unterlagen für die Beurtheilung der Frage zu gewinnen, ob und inwieweit angenommen werden darf, daß der Vorrath und die Produktion von Gold den Bedarf für industrielle und Münzzwecke deckt, oder ob und in welchem Umfange es für letzteren Zweck der Heranziehung von Silber bedarf.

— Die Dezentralisation der Bauverwaltung, mit der durch die Umwandlung der Betriebsämter und Verkleinerung der Direktionsbezirke ein tief einschneidender Anfang gemacht worden ist, soll dem Vernehmen nach auch für den Hoch- und Wasserbau demnächst in Angriff genommen werden.

— Der Abschluß der Post- und Telegraphenverwaltung weist für den Zeitraum vom 1. April 1892 bis Ende Januar 1893 einen reinen Ueberschuß von 22 792 623 M. auf, d. i. ein Mehr von 2 288 497 M. gegen denselben Zeitraum des Vorjahres.

— Das Befinden des Abg. von Stumm hat, wie neuerdings verlautet, zwar keine ungünstigere Wendung genommen, giebt aber immerhin zu Besorgnissen Anlaß, sodaß die Tochter des Erkrankten telegraphisch herbeigerufen worden ist. Der Sitz des Leidens soll bis jetzt noch nicht völlig klar erkannt sein. — In die Militärkommission ist an Stelle Stumms der Abg. von Keudell Namens der freikonservativen Partei eingetreten.

Aus Ostpreußen, 21. Febr., wird der Berliner „Volksztg." geschrieben: An den seit dem Jahre 1886 und 1887 stattgehabten Polen-Ausweisungen haben Orts- und Kreisarmenverbände in den Grenzbezirken noch immer zu leiden. In vielen Fällen haben die Ausgewiesenen Frauen und Kinder hinterlassen, die im Nachbarlande nicht aufgenommen wurden und hier zurückbleiben mußten. Aller Mittel entblößt und nicht im Stande, sich zu ernähren, sind sie vielfach den Armenverbänden zur Last gefallen. Noch heute gehen Anträge von Angehörigen damals Ausgewiesener ein und müssen bewilligt werden. Die Etats mancher Armenverbände haben in Folge dieses Umstandes in den letzten Jahren bedeutende Erhöhung erfahren müssen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 20. Febr. Ein russischer Gutsbesitzer aus Smolensk tritt im „Grashdanin" nachdrücklich für den russisch-deutschen Handelsvertrag ein und erklärt, sein Zustandekommen sei für die russischen Gutsbesitzer eine Lebensfrage. Mittelrußland habe, ausgenommen im Jahre 1891, in den letzten zehn Jahren eine Ueberfülle an Getreide geerntet und besitze allein in Deutschland sein Absatzgebiet. Wenn der Handelsvertrag nicht zu Stande komme, könne keine Adelsbank die Gutsbesitzer von dem Untergang retten, da sie dann ihr Getreide für ein Drittel des eigenen Produktionspreises verkaufen müßten. Die russischen Industriellen könnten dagegen mit den deutschen vollkommen auf dem russischen Markt konkurriren, wenn sie nur gut und billig arbeiten wollten; letzteres aber sei in ihre Hand gegeben, da die russischen Arbeiter billig seien. Hier befestigt sich die Ansicht, daß der Handelsvertrag zu Stande kommen werde, da Rußland betreffs der Kohle und der Baumwolle den deutschen Wünschen entgegenkomme und den Nachweis geliefert habe, daß es betreffs des Eisens vorläufig noch das deutsche Verlangen nicht erfüllen könne, da es sich auf Jahre hinaus gebunden habe.

Riga, 20. Febr. [Original-Bericht der „Pos. Ztg."] Die in Baltien ausgeführte Umtaufung deutscher Ortschaften ist nur der Anfang derartiger merkwürdigen Russifikationsoperation gewesen. Wie man den Blättern entnimmt, sollen die deutschen Kolonisten-Landgemeinden in Südrußland demnächst auch eine russische Taufe erhalten. Es sind auch Vorschläge gemacht worden, zwei weitere baltische Städte: Reval und Wesenberg in ihren Namen undeutsch zu machen. Daß die Hauptstadt des Reichs, Petersburg, ebenfalls einen verachtungswürdigen deutschen Namen hätte, scheinen die Russifikatoren einstweilen vergessen zu haben. — Ueber den Verfall des russischen landbesitzenden Adels giebt der „Syn Otetschestwa" verblüffende Aufschlüsse. 1861 haben in 44 Gouvernements des europäischen Rußlands 123 622 adelige Gutsherrschaften bestanden, die insgesammt 111 559 802 Dess. Areal besaßen; im Jahre 1892 war diese Zahl der Gutsherrschaften auf 101 927 herabgegangen und das von ihnen besessene Areal betrug nur noch 57 728 386 Dess. Das ist ein Riesenschritt dem Untergange zu.

Frankreich.

* **Paris,** 19. Febr. In der kommenden Woche wird auch die Börsensteuer mehrere Sitzungen der Kammer in Anspruch nehmen. Es läßt sich eine aufgeregte Debatte über die bisher ziemlich dunkle Frage erwarten, und dem Finanzminister Tirard ist dabei, wie es scheint, eine neue Niederlage vorbehalten. — Die Panama-Angelegenheit geräth über diese Beschäftigungen ein wenig in Vergessenheit. Rochefort läßt sich angelegen sein, sie den Landesvertretern ins Gedächtniß zurückzurufen. Er veröffentlicht heute im „Intransigeant" einen drohenden Artikel: „Die Regierung freut sich in der Person des Herrn Ribot sehr, weil sie überzeugt ist, daß Dank der Mitschuld ihrer Richter und des Untersuchungs-Ausschusses die Korruptions-Angelegenheit jetzt beendigt sei. Die Freude Ribots wird nicht lange dauern. Was der Untersuchungsrichter Franqueville nicht enthüllen wollte, was die Anklagekammer wohl zu sagen unterließ, was der Untersuchungs-Ausschuß zu verheimlichen entschlossen ist, wird binnen kurzem in das helle Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden. Wird das Licht von Brüssel, London, Wien oder Konstantinopel ausgehen? wir wollen und können es nicht sagen, aber wir sind in der Lage zu versichern, daß die 167 Checkmänner im Palais Bourbon und im Luxembourg einer unangenehmen Viertelstunde entgegengehen. Nicht alle „Coulissen" haben ihre Geheimnisse enthüllt; aber die Aufgabe wird besorgt werden, und der Besenstrich wird ein meisterhafter sein. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, Herr Ribot!" — Mehrere Blätter richten eine Verdächtigung gegen die Gerichtsbehörde. So liest man in der Gobletschen „Petite République": „Wir haben, wie es scheint, mit den Panama-Ueberraschungen noch nicht abgeschlossen. Bekanntlich werden bei den Kriminalprozessen alle Aktenstücke mit fortlaufenden Nummern versehen zur Vermeidung von Irrthümern und Verhütung etwaiger Entwendung irgend eines Aktenstückes, die auf solche Weise leicht zu entdecken wäre. Nun hat man aber für die Akten des Korruptionsprozesses ein anderes System eingeführt. Die meisten Nummern sind verdoppelt worden und auf 24 z. B. folgt nicht 25, sondern 24a, 24b u. s. w. Es ist danach Kleinigkeit, ein störendes Aktenstück zu beseitigen. Dies wurde gestern im Justizpalaste von wohlunterrichteten Personen versichert; unnöthig zu sagen, daß man im Allgemeinen dem Verfahren wenig Beifall zollte." Nach den „Débats" wird in der Kolonialverwaltung an einer neuen Regierungs-Vertheilung auf der westafrikanischen Küste gearbeitet. Die Besitzungen der Goldküste sollen von denen des Benin-Golfs getrennt und unter völlig selbständige Leitung ge-

---

Die orthodoxe Kirche gegenüber dem Eheleben.

(Von unserem Korrespondenten.)

Riga, 19. Febr.

Aus der Summe der unerfreulichen Ehen im Zarenreich laßt uns eine beliebige herausgreifen; sei es eine Handwerkerehe.

Er, der Handwerker Bjelosow hatte sein Eheleben zu einem Irrgang gemacht, dessen Ende nichts ist, oder aber ein Fragezeichen. Roth war die gemeinsame Wanderung mit Akulina markirt. Roth? Doch das ist mir so in die Feder gerathen; blau wollte ich sagen, blau! Es hatte ja nur Schläge mit der Faust gegeben und die Faust erschlägt nicht die Blutadern, die Faust markirt mit blauen Flecken, mit Beulen. Es hatte außerdem natürlich Zungengefechte gegeben, Aussperrungen aus dem Hause und andere sothane Momente, aus denen sich die Ironie auf den Ehehimmel zusammensetzt. Akulina war der passive, wenigstens der unterliegende Theil; schließlich meinte sie, daß es nicht mehr zum Aushalten wäre und sie wollte sich erst erhängen, dann besann sie sich darauf, sich in den Brunnen zu stürzen, doch blieb sie am Leben und schlug den Weg zum Popen ein.

„Ach Väterchen, Väterchen. Mein Mann hat mich zeitlebens geschlagen und nun wollte er mich umbringen. Bei Gott, er wollte mich umbringen, — er hob schon das Beil auf, Väterchen. Hilf mir!"

Der Pope streicht sich den Bart und schaut das Weib mit gleichgiltiger Miene an. „Hast Grund gegeben, Akulina, sonst hat man Dich nicht umbringen wollen. Nicht wahr?"

„Aber was sollte ich? Ich konnte den tatarischen Hahn nicht aus dem Zimmer bringen, denn das infame Geschöpf hat flüchtige Beine und er gackerte so schauderhaft und da mein Mann nicht schlafen konnte, stand er auf und griff nach dem Beile — —"

„Hm, so war es denn. Ja etwas schlimm steht es mit Euch, das merke ich."

Der Pope meint, der Klägerin gewähren und die Sache in Ordnung bringen zu müssen. Er geht mit dem Weibe mit und ermahnt ihren Mann. Eine orthodoxe Ehe sei ja — so sagt er — die heiligste Ehe von der Welt, zumal die Orthodoxie auch die allein richtige Konfession sei, die einzige Leiter zum Himmelreich. Gott selbst sehe aus jedem Winkel bei orthodoxen Leuten und warum in aller Welt wolle Bjelosow seine Frau umbringen, da er, der Pope, ja seine Frau auch nicht umgebracht habe. Der Handwerker findet, daß der Pope wirklich ganz gescheit spricht, daß die Orthodoxie wahrhaftig der Glaube der Auserwählten Gottes sei und daß es sich nicht schickt, Orthodoxe zu sein und seine Frau zu prügeln. Er verspricht Raison anzunehmen.

Was hatte nun der Pope gethan? Er hatte dem ungeberdigen Handwerker die Orthodoxie vorglorifizirt, doch nicht mit heilendem Wort an seine natürliche Vernunft gefaßt. Die eingeschnupfte Glorie der Orthodoxie verdampfte aber doch gleich wieder bei dem Handwerker unter Sinnesernüchterung. Um ein paar Tage war Frau Bjelosow wieder bei dem Popen klagen. Der Mann wüthe weiter fort und sie wolle von ihm geschieden werden. Das machte, als ob der Pope im Nu explodiren wollte. „Scheiden?" entsetzte er sich. „Gottlose! Verfluchtes Weib, Du! Weißt Du, was Du verlangst? Das hieße, Gottes Gesetze unter die Füße treten. Es kann bei uns nicht geschieden werden, das ist uns ausdrücklich angesagt. Ehescheidungen würden unsere Orthodoxie um ihr heiliges Ansehen bringen. Das geht nicht. Andernfalls, ich könnte zwar scheiden, aber bedenke, das geht nicht. Eine Scheidung kostet auch so furchtbar viel Geld dem Bittsteller und dieses Geld wird in Deinen Lumpen nie zu finden sein und die Erfüllung all des Schnickschnacks und die Schreibereien, die eine Scheidung erfordert, würden ein ganzes Jahr und vielleicht noch mehr Zeit in Anspruch nehmen. Kurzum, unmöglich!" Da die Frau nun einwendet, bei ihrem Manne nicht bleiben zu können, ertheilt der Pope den Rath: sie möge kurzer Hand von ihm fortgehen und getrennt leben, das verbiete die orthodoxe Kirche nicht und was die Kirche nicht verbiete, sei Gott gefällig.

Die arme Frau möchte jedoch einen anderen Mann nehmen, der ihr hülfe Brot zu erwerben, denn sie hat zwei kleine Kinder, die sie bei dem unbarmherzigen Bjelosow nicht zurücklassen kann.

Diesen Wunsch beantwortet der Pope mit einem Achselzucken. Die Frau geht weinend ab; die um ihren unvernünftigen Nimbus bewahrte Orthodoxie hat ihr barbarisches Werk gethan. — Frau Bjelosow, unfähig oder nicht energisch genug, für die Dauer allein sich und ihre Kinder versorgen zu können, steuert ab vom ehrlichen Wege ins Laster und verkommt zusammen mit ihren Kindern. Ihr Mann verroht noch mehr in seinem nun ganz unbändig gewordenen Leben; er wird ein Wüstling, er fällt tiefer und tiefer und am Ende findet er sich selbst in dem Schmutz nicht mehr, der ihn umgiebt. Vier Leichen sinds im Leben, die die Orthodoxie geschaffen hat.

Und andere solche Bjelosows weiblichen und männlichen Geschlechts! — wer zählte sie!

Aber nicht nur eine solche direkte Folge hat das geschilderte Auseinandergehen ungeschiedener Ehepaare, auch noch eine andere, die unter Umständen ein nicht geringeres Unglück ausmacht. Die Ehescheidung, wenn sie von der Kirche zuerst auch so sehr erschwert wurde, daß sie unmöglich war oder wenn sie einfach nicht gestattet wurde, wird dem Gesetz zufolge den Ehepaaren nach fünfjährigem Getrenntleben anstandslos gewährt. Fünf Jahre auseinander sein, mag denn das große Ziel der Scheidungsbedürftigen sein. Aber während so langen Wartens läßt sich die eine oder die andere Hälfte einer geborstenen Ehe doch auch zur Wiederverheirathung verführen, was als Bigamie angesehen wird und als solche strengen gerichtlichen Strafen unterliegt. In Rußland ist eine derartige Bigamie so häufig, daß sie eine Klasse der gewöhnlichen Verbrechen bildet. Eigentlich dürfte eine Wiederverheirathung der Ehehälften ohne daß eine amtliche Scheidung des ersten Bündnisses erfolgt ist, unmöglich sein, denn der wieder heirathen Wollende muß dem betreffenden Popen seine Personalzeugnisse, worin seine giltige Eheschaft verzeichnet steht, vorlegen, aber trotzdem ist es so gut möglich. Denn wo in Rußland lebt nicht die Verfälschung und wo in Rußland öffnet dem Wunsche das Kreditbillet nicht Thor und Herz! Zumeist findet Ortsveränderung durch den angehenden Bigamisten zu seinem Zweck statt: er kommt in eine fremde Stadt oder Gegend, wo man sein Vorleben nicht kennt und dort hat er leichtes Spiel. Zahlreich kommt die Bigamie bei denjenigen Ehemännern, resp. Frauen vor, von denen ihre „Hälften" fortliefen in die Welt hinaus. Solche Flüchtlinge werden in der Regel von der Zivilobrigkeit verfolgt. In diesem Fall ist eine Ehescheidung dem verlassenen Theil ebenso schwer durchführbar; es bleibt ihm nichts übrig, als hübsch die fünf Jahre abwarten. Ist der flüchtige Gatte vor Ablauf dieser Frist irgendwo als unbekannt gestorben, oder ist aus einer anderen Ursache die Todesanzeige an den Heimathsort nicht erfolgt, muß der zurückgebliebene Gatte mit ihm, dem Todten weiter fort verheirathet sein.

Der Nimbus der Heiligkeit ist der Orthodoxie mit alledem aber gewahrt worden und das Popenthum erfreut sich des angenehmen Kitzels des Pflichtbewußtseins. Was liegt daran, daß die Bjelosows zu Grunde gingen, Gott wollte es ja, denn Gottes Gesetz war ihr Verderben. Uebrigens liegt doch Gesindel ohnehin genug auf Rußlands Gassen. Was liegt daran, daß Herr Soundso mit einer Todten verheirathet sein muß, bis die obligaten fünf Jahre ablaufen. Ist ihm doch auf diese Weise um so mehr der eventuelle Fall nicht auf der Welt, für ihren Unterhalt aufkommen zu müssen.

Und noch ein Wörtlein.

Die aus einem solchen kunterbunten Verhältniß des Ehelebens mit der orthodoxen Kirche herausgekeimte Bigamie wurde früher unter Zuziehung von Geschworenen gerichtet. Doch sind die Geschworenen ihres Zeichens Gewissensrichter und sie verbanden mit gesunder Vernunft ihre Auffassung des Deliktes und fällten darum in den unechten Bigamie-Fällen ein freisprechendes Urtheil. Das erschien nun wieder als nichts anderes, wie eine Frevelthat an der orthodoxen Konfession und Kirchenordnung, und so hat man jetzt die Bigamie-Fälle der Jurisprudenz der Geschworenen entzogen. Strenge waltet jetzt allseits, rücksichtslose Strenge.

---

stellt werden. Zu ihrem Verwalter ist, wie es heißt, Binger ausersehen.

* Endlich entschließt sich die französische Regierung die Kammerauflösung zu erwägen. Sie fürchtet mit Recht, die Zwischenfälle könnten sich im Laufe der Verhandlungen so häufen, daß sie selber darunter begraben würde. In der letzten Zeit ist es zwar still geworden mit den Enthüllungen, nachdem man das Märchen von der deutschen Einmischung erfunden hat. Die armen Deputirten, die 50 000 Franken und noch größere Summen geschluckt haben, sollen ein Opfer deutscher Ränkesucht sein, die französisches Geld zur Bestechung französischer Abgeordneten gebrauchte. Das wäre, meint die „Volksztg.", allerdings der Gipfel der diplomatischen Kunst; allein an der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Die „großen" Franzosen nahmen einfach das Geld aus den Taschen des Kleinbürgers, bereicherten sich und warfen die Abfälle, die freilich viele, viele Millionen betrugen, den Gesetzmachern in den Rachen. Dazu brauchte man doch nicht die Hilfe Deutschlands. Um weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, wird die Regierung die Kammer nach Hause schicken. Es steht nur zu befürchten, daß die Opposition gerade in der Wahlkampagne mit neuen Enthüllungen kommen wird. Dieselbe Maßregel, die heute zum Nachtheil der Regierung ausschlagen kann, hätte zum Beginn des Skandals den Standpunkt der Regierung befestigt.

Spanien.

* Demnächst dürfte Spanien wieder in den Vordergrund des politischen Interesses treten. Am 5. März finden die Neuwahlen für die Kammer und am 19. des genannten Monats die Senatswahlen statt, worauf am 5. April der Zusammentritt der neugewählten Cortes erwartet wird. Es dürfte bei den Wahlen und nachher manche Ueberraschung geben. So werden beispielsweise die Possibilisten Castelars mit einem Wahlprogramm hervortreten, worin ihre völlige Lossagung von den republikanischen Gruppen Pi y Margalls und Zorillas und die Anerkennung der Monarchie proklamirt werden. Emilio Castelar zieht sich nämlich von der politischen Bühne, auf welcher er Jahre lang eine so bedeutende Rolle gespielt, ins Privatleben, beziehungsweise an seinen Schreibtisch zurück, um sich ganz dem literarischen Schaffen zu widmen. An seiner Stelle werden zwei der hervorragendsten Mitglieder der Partei, Sennor Almagro und der ehemalige spanische Gesandte in Paris, Abarzuza, die Leitung übernehmen und voraussichtlich — und das wird die zweite Ueberraschung sein — in das nach der Cortes-Eröffnung theilweise umzugestaltende Kabinet Sagasta eintreten. Vorläufig ist die Rede davon, daß der Justizminister Montero Rios und der Minister des Auswärtigen, Vega de Armijo, zurücktreten dürften, Ersterer, um das Senats-Präsidium, Letzterer, um jenes der Kammer zu übernehmen. Möglicherweise nimmt auch die Rekonstruktion des Kabinets einen weiteren Umfang an. In der Verständigung der gewesenen Castelarschen Gefolgschaft mit dem königstreuen Liberalismus Sagastas darf man wohl eine Kräftigung des letzteren erblicken, welche das liberale Kabinet bei der Lösung der seiner harrenden so schwierigen Aufgaben auf wirthschaftlichem und finanziellem Gebiete willkommen heißen wird.

Amerika.

* Ueber die Arbeits- und Arbeiterverhältnisse in Amerika ist unlängst der offizielle Bericht herausgekommen. Ueber die allgemeinen Verhältnisse zwischen Arbeitern und Arbeitgebern heißt es: Die Weigerung, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen, wird vom Newyorker statistischen Bureau in 637 Fällen als Grund der Strikes zwischen 1885 und 1889 angegeben. Wo auf Seiten der Arbeitgeber die Abneigung besteht, die streitigen Punkte dem schiedsrichterlichen Urtheil zu unterbreiten, da ist sie gewöhnlich auch mit der Weigerung verknüpft, die Arbeiterorganisation anzuerkennen. Viele der Schwierigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sind von den Rittern der Arbeit erzeugt worden, aber wieder die Weigerung der Eisenbahngesellschaften, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen, hängt seinerseits damit zusammen, daß die Vereinigungen der Eisenbahngesellschaften mit jenem Orden zusammenhängen. . . . Die New-Yorker Kommission konstatirt, daß die Arbeitgeber immer eifrigere Versuche machen, mit ihren Arbeitern direkt zu verhandeln . . . . Vielfach ist ein Einvernehmen dadurch hergestellt worden, daß die Arbeitgeber sich strikt an die Forderungen der Arbeiterorganisationen halten: die Einheitlichkeit der Arbeitszeit und einen festen Lohnsatz. Andererseits muß zugestanden werden, daß die Genossenschaften öfters die Arbeitgeber gereizt haben, bei den amerikanischen Eisenbahnstrikes spielten z. B. Drohungen eine große Rolle. Die Vereinigungen der Arbeitgeber sind nicht ebenso leicht in ihrer Thätigkeit zu überschauen, da sie meist nur lokaler Natur und zur Abwehr eines Nothstandes geschlossen sind. Neben den Rittern der Arbeit besteht eine ganze Reihe von Arbeitervereinigungen; sie hängen alle dem, von den im Jahre 1833 organisirten Gewerkvereinen ausgesprochenen Prinzip der Beförderung der Wohlfahrt der Arbeit an. Während einige Organisationen sozialistische Programme veröffentlicht hat, ist die Anzahl eingestandenermaßen sozialistischer oder anarchistischer Arbeitergenossenschaften gering. Zwischen den Gewerkvereinen und den neuen Arbeiterorganisationen bestehen eher theoretische als praktische Differenzen.

Polnisches.

Posen, 23. Februar.

d. Zu den Erklärungen des Unterrichtsministers Dr. Bosse bei den Berathungen des Abgeordnetenhauses über den Kultusetat macht der „Dziennik Pozn." folgende Bemerkung:

Was bei Vielen eine gewisse Enttäuschung hervorruft, ist die Erklärung des Herrn Ministers, daß er das ganze System der Schulerziehung als gut bezeichnete und in demselben keine prinzipielle Aenderung einzuführen gedenkt, da dasselbe politisch nothwendig als Schutz gegen das von dem polnischen Element bedrohte Deutschthum sei. Es hat namentlich überrascht, daß der Herr Minister in seinen Antworten auf die Ausführungen der polnischen Abgeordneten fast wörtlich sich derselben Argumente und Wendungen bediente, wie der frühere Unterrichtsminister Dr. v. Goßler. (Dies kommt wahrscheinlich daher, weil auch die neueren Beschwerden und Klagen der polnischen Abgeordneten ganz dieselben sind, wie zu den Zeiten des Herrn v. Goßler. — D. Red.). — Der „Dziennik Pozn." weist sodann auf das gegenwärtig „loyale" Verhalten der Polen der Regierung gegenüber hin, erklärt, daß die Polen die Ernennung des Erzbischofs v. Stablewski und das Reskript betreffend den polnischen Privat-Sprachunterricht mit völliger Befriedigung aufgenommen hätten, in der Ueberzeugung, daß dies der erste Schritt auf dem Wege der Vereinbarung und der Versöhnung sei; aber selbst bei einer so geringen Konzession, wie es die Gestattung des polnischen Privat-Sprachunterrichts in den Schulen sei, würden von den örtlichen Behörden Schwierigkeiten gemacht, wie dies die Verfügung des Kreis-Schulinspektors Schwalbe beweise. Das Blatt fährt dann fort: Der Herr Minister wird doch nicht annehmen wollen, daß die Polen für das Aussprechen einiger Allgemeinheiten vom Ministertische aus ihren heiligsten Gefühlen und nie verjährten Rechte entsagt haben!" Wenn es ihm beliebt, die Forderung dieser Rechte mit dem Namen einer „wilden Agitation" zu bezeichnen, so wird hiermit ohne Umschweife und entschieden erklärt, daß die Polen einer solchen Agitation nie entsagen, daß sie vielmehr bei derselben treu ausharren werden bis zur Erkämpfung derjenigen Rechte, welche den Polen gebühren."

d. **Erzbischof v. Stablewski** stattete vorgestern Nachmittags dem Landeshauptmann Grafen v. Posadowsky, und alsdann dem Generallieutenant v. Kleist einen Besuch ab.

d. **Die Anstellung von mehr polnischen Lehrern** an den Volksschulen in der Provinz Posen wird oftmals von der polnischen Presse verlangt. Wie aber der „Orendownik" mittheilt, sind von 51 Lehrern, welche neulich im Lehrer-Seminar zu Rawitsch die Prüfung bestanden haben, nur 5 polnischer Nationalität, nächstes Jahr wird die Anzahl derselben voraussichtlich nur 4 betragen. Wo sollen da die gewünschten polnischen Lehrer hergenommen werden, wenn in allen Seminaren so wenig Polen sich dem Lehrerberufe widmen? Der „Orendownik" selbst sagt: „Was wird in Zukunft sein, woher werden wir polnische Lehrer nehmen, wenn es so weiter geht?"

d. **Die Errichtung eines Sparvereins** durch polnische Damen der Stadt Lemberg wird vom „Dziennik Pozn." als nachahmenswerth bezeichnet, und den hiesigen Damen empfohlen, in Haus und Familie den Sinn für Sparsamkeit zu verbreiten und ihren Kindern einzupflanzen.

d. **Die polnische Meliorations-Genossenschaft** hielt gestern hierselbst unter Vorsitz des Grafen Mielzynski ihre erste Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte geht hervor, daß Drainirungs- und andere Meliorations-Arbeiten im Betrage von 243 379 M. von der Genossenschaft ausgeführt worden sind. Die Versammlung beschloß die Vertheilung einer Dividende von acht Prozent.

d. **Der Prälat Chotkowski,** Professor an der Krakauer Universität, wird hier am 12. März d. J. einen Vortrag über die Jesuitenschulen in Posen halten.|

d. **Berichtigung.** In dem Artikel: „Zu den letzten Debatten im Abgeordnetenhause über den Kultusetat" in Nr. 136 soll es in Zeile 9 heißen: „Es gebe keinen Polen, welcher nicht danach strebe, daß seine Kinder die deutsche Sprache erlernen." In dem Artikel hieß es: „die polnische Sprache."

Lokales.

Posen, 23. Februar.

p. Von der Warthe. Der Wasserstand der Warthe hat sich seit heute Mittag nur wenig verändert. Der Pegel an der Wallischeibrücke zeigte heute Abend einen Zuwachs des Wassers von kaum 2 Zentimeter gegen heute Mittag. Sehr unangenehm gestalten sich die Verhältnisse für die Anwohner und den Verkehr auf der Eichwaldstraße. Dieselbe ist nämlich an ihrem unteren Ende gänzlich überfluthet, so daß bereits nicht mehr zu Wagen durchzukommen ist. Der Verkehr muß daher durch Böte vermittelt werden. Die Gehöfte sind größtentheils überfluthet, sodaß die ganze Gegend einem großen See gleicht. Da die Wohnungen durchweg ziemlich hoch liegen, so brauchten dieselben bisher nicht geräumt zu werden.

p. **Handelskammer.** In der heutigen Sitzung der Handelskammer stand zunächst ein Antrag der Handels- und Gewerbekammer in Zittau betr. den Sonntagsdienst an den Postschaltern auf der Tagesordnung. Nach eingehender Debatte beschließt man, sich dem Antrage nicht anzuschließen, da man die ganze Sachlage für noch zu wenig geklärt hält. In den Berliner Holzhandels-Usancen, welche neuerdings revidirt und vielfach geändert sind, sind einige Bestimmungen aufgenommen, die auch für die Provinz von erheblicher Bedeutung sind. Man beschließt daher, die hiesigen Interessenten durch ein Rundschreiben darauf aufmerksam zu machen. Vom Verein zur Förderung der Handelsfreiheit war ein Antrag eingelaufen, den Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif den Handelskammern zur Kenntnißnahme mitzutheilen. Man beschließt, den Antrag zu unterstützen. Ferner will man auf eine Anregung der Handelskammer in Halberstadt hin beim hiesigen Eisenbahn-Betriebsamt vorstellig werden, daß die Eilgüter-Abfertigungsstelle auf dem Bahnhof an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen wird. Dann lag ein Schreiben des Magistrats vor, worin die Handelskammer um Stellungnahme zu der beabsichtigten Gründung eines Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt ersucht wird. Man beschließt dasselbe dahin zu beantworten, daß man der Gründung eines derartigen Vereins sehr sympathisch gegenüberstehe. Ein Antrag der Handelskammer in Mannheim betr. den § 15 des Markenschutzgesetz-Entwurfs wird einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen, die in der nächsten Sitzung Bericht darüber erstatten wird. Seitens der Handelskammer in Oppeln ist an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Erlaß eines Gesetzes gerichtet, wonach in Zukunft die Besteuerung des Verkaufs von denaturirtem Spiritus in Wegfall kommt. Man beschließt dieselbe in jeder Weise zu unterstützen.

p. **Zugverspätung.** Der Morgens 4 Uhr 30 Minuten hier aus Berlin eintreffende Zug hatte heute eine Verspätung von über einer Stunde. Unterwegs war nämlich am Postwagen eine Tragfeder gesprungen und derselbe mußte ausgewechselt werden. Die Ausgabe der Postsachen erfolgte hier daher entsprechend später.

* **Stadttheater.** Im Repertoir hat in Folge eingetretener Krankheit eine Aenderung stattfinden müssen; es geht daher statt der angekündigten Vorstellung „Zwei glückliche Tage" zum letzten Mal als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen „Julius Cäsar" in Szene. Für Schüler kostet Parquet 75 Pf. Sonnabend gastirt die Großherzogl. Hess. Kammersängerin Fräulein Jettka Finkenstein zum ersten Mal in der großen Meyerbeerschen Oper „Der Prophet." Die Künstlerin, welche von vor zwei Jahren hier noch in sehr guten Andenken steht, hat zu ihrer ersten Gastrolle die Partie der Fides gewählt, und ist dieselbe eine Glanzleistung des Gastes. Preise der Plätze: I. Rang 3, Parquet 250, II. Rang 1,50 M. Billetsbestellungen werden schon jetzt an der Kasse und im Theaterbureau entgegen genommen.

* **In dem Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten des Posener Frauen-Vereins** am 1. März wird, wie wir hören, die von früher her beliebte Konzertspielerin Fräulein v. Bulewska mitwirken. Dieselbe ist nach längerer Krankheit hierher zurückgekehrt, um sich als Klavierlehrerin niederzulassen und gedachte zunächst nicht in die Oeffentlichkeit zu treten. Den vereinten Bemühungen ihrer Gönner ist es jedoch gelungen, sie schon jetzt dazu zu bewegen. Es ist dies bei dem guten Zweck des Konzerts besonders dankenswerth. Von besonderem Interesse dürfte die Mitwirkung eines jungen Geigers sein, der in dem Musikinstitut des Herrn Neumann den Unterricht genossen hat und zum zweiten Mal in diesem Winter vor die Oeffentlichkeit tritt.

* **Zur konfessionellen Bewegung unter der Lehrerschaft.** Das Lehrerkollegium der katholischen Schule zu Ostrowo theilt uns bezüglich unserer in Nr. 118 gebrachten Notiz über das Verhalten des genannten Lehrerkollegiums zu der Gründung eines katholischen Lehrervereins mit, daß es den Aufruf des Bromberger katholischen Lehrervereins keineswegs mit Entrüstung aufgenommen habe und daß auch kein Beschluß existire, das Schreiben des Bromberger Lehrervereins unbeantwortet zu lassen. Wir geben diese Mittheilungen hier wieder, ohne indeß darin eine wesentliche Berichtigung unserer Nachricht zu finden. Thatsache ist es jedenfalls, daß die katholischen Lehrer in Ostrowo das Schreiben des Bromberger katholischen Lehrervereins einer Kritik unterzogen, dasselbe aber bis zum Augenblick der Absendung des Berichts unseres Korrespondenten unbeantwortet gelassen hatten, daß dieselben ferner dem interkonfessionellen Lehrerverein angehören und daß endlich das Zusammenhalten der Ostrowoer Lehrerschaft aller Konfessionen dafür bürgt, daß in absehbarer Zeit ein besonderer katholischer Lehrerverein nicht gegründet werden wird. Wir glauben, daß damit doch wohl die wesentlichen Thatsachen unseres Artikels vollkommen bestätigt sind und daß die kleinen Irrthümer unseres Korrespondenten die Sache selbst gar nicht betreffen.

* **Ueber die Grundeigenthumsveränderungen** in der Stadt während der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1892 entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsbericht folgende Daten: 82 Grundstücke sind innerhalb des Stadtbezirks theils durch Verkauf und Erbschaft, theils durch Zwangsversteigerung in anderen Besitz übergegangen. Davon entfallen auf die Altstadt 16, auf die Vorstädte: St. Adalbert 10, Columbia 1, Fischerei 9, St. Martin 31, Ostrowek 2, St. Roch 1, Schrodka 2, Wallischei 8, Zawade 1, Zagorze 1 Grundstücke. Zur Zwangsversteigerung wurden im Laufe des Berichtsjahres 7 Grundstücke gestellt. Ferner wurden in der Zeit 138 Baukonsense ertheilt, darunter 10 für Bauten innerhalb des Festungsrayons. Dieselben betrafen 31 Neubauten bezw. Um- und Erweiterungsbauten von Wohnhäusern, 3 Werkstätten für Fabrikbetrieb, 5 Werkstätten für kleinen Betrieb, 11 Ställe und Remisen, 7 offene Schuppen, 29 Abortgruben, 2 Maschinenhäuser, 12 Schaufensteranlagen, 9 Kellerhälse, 1 Eiskeller, 1 Treibhaus, 1 Fahrstuhl, 1 Erbbegräbniß, 4 Backöfen, 7 Einfriedigungen, 32 sonstige kleinere bauliche Aenderungen. Gegen das Vorjahr sind 18 Bauerlaubnißscheine mehr ausgefertigt.

* **Wilda.** Bezüglich unserer in Nr. 127 über den neuerbauten Lokomotivschuppen gebrachten Notiz theilt uns das königliche Eisenbahn-Betriebsamt mit, daß der „neuerbaute Lokomotivschuppen von dem öffentlichen Wege, welcher St. Lazarus mit Wilda verbindet, ohne Ueberschreitung der Geleise zugänglich ist." Wir haben die Zuschrift hier zum Abdruck gebracht, sehen uns jedoch veranlaßt, hinzuzufügen, daß uns auf eingezogene Erkundigungen die Existenz eines öffentlichen Weges (außer der über die Caponière führenden Straße), welcher Wilda direkt mit St. Lazarus verbindet, bestritten wurde.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Kopenhagen, 23. Febr. Heute früh 6 Uhr brach Großfeuer in dem Häuserkomplexe am Königsneumarkt, wo sich viele Werkstätten und Waarenlager befinden, aus. Dasselbe wurde Mittags mit vier Dampfspritzen durch Unterstützung des Militärs und der Marine bewältigt. Der Schaden ist sehr groß, einstweilen aber noch unübersehbar. Drei Feuerwehrleute sind leicht verwundet.

Berlin, 23. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus. Schluß.) Abg. Danzenberg bekämpft das weltliche Kreisschulinspektorat als kulturkämpferisch. Minister Bosse hält an der Einrichtung der Kreisschulinspektoren im Hauptamt fest. Die Berathung wird hierauf vertagt auf Abends 8 Uhr.

Berlin, 23. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag setzte heute die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Baumbach (freis.) vertheidigte den Antrag, auch Frauen die Approbation als Arzt zu ertheilen. Staatssekretär von Bötticher erklärte, das Reich könne in die Schulorganisation der Einzelstaaten nicht eingreifen, solange die Einzelstaaten Frauen zu Maturitätsprüfungen und zum Universitätsstudium nicht zuließen, könne der Bundesrath Frauen nicht die Approbation ertheilen. Soviel er wisse, seien mehrere Unterrichtsminister von Einzelstaaten, in deren Kompetenz die Sache gehöre, der Tendenz des Antrags nicht abgeneigt. Nachdem noch die Abgg. von Bar und Bebel für, die Abgg. Dr. Hartmann, Endemann und Hoeffel gegen den Antrag gesprochen hatten, wurde auf Antrag Rickert der Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt, um später in Verbindung mit einer entsprechenden Petition berathen zu werden.

Berlin, 23. Febr. [Telegraphischer Spezial-Bericht der „Posener Zeitung".] Die Militärkommission nahm den ersten Theil des Antrags Richter betreffend die fortdauernden Mehrausgaben aus Anlaß der Militärvorlage mit großer Mehrheit an.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Opfer der Industrie entziehen sich allgemein der genaueren Kenntniß und nur, wenn durch gewaltige Katastrophen hunderte von Menschenleben verloren gehen, wird des Looses der Arbeiter gedacht, die ihr Leben muthig aufs Spiel setzen, um der Kulturentwickelung unserer Zeit zu dienen. Aber noch eine ganze Anzahl von Gewerben gehört zu denen, deren Ausübung mit Gefahr verbunden ist und es muß als ein recht glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß die illustrirte Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) die Aufmerksamkeit auf die „Gefährlichen Gewerbe" hinlenkt. In dem von Eugen Schmitt verfaßten Aufsatz wird gezeigt, wie der Zimmermann, Dachdecker, Telephon-Arbeiter, Eisenbahnschaffner u. s. w. mit Todesverachtung ihren Beruf ausfüllen. Einige ungemein fein in Farben ausgeführte Illustrationen von C. Becker begleiten den Text, der von jedermann mit Interesse gelesen werden wird. Im gleichen Hefte finden sich interessante Mittheilungen des Direktors des Berliner Aquariums Dr. Hermes über den jüngst verstorbenen Gorilla des genannten Instituts. Auch hier unterstützen die Bilder des Malers P. Neumann das Verständniß des Textes aufs wirksamste.

* Katechismus der Heraldik. Grundzüge der Wappenkunde von Eduard Freiherrn v. Sacken. Fünfte verbesserte Auflage. Mit 215 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Das durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Werkchen giebt in klarer Darstellungsform Belehrungen über Stil und Charakter der heraldischen Figuren nach kunstwissenschaftlichen Prinzipien und unterrichtet auf Grund der gegenwärtigen Resultate den Laien wie den Liebhaber, Künstler und Gewerbsmann über das Wesentliche der Heraldik.|

Familien-Nachrichten.

Dr. Emil Pulvermacher,
Betty Pulvermacher,
geb. **Kantorowicz.**
2437 Vermählte.

Heute früh 9 Uhr entschlief nach langem Leiden im Alter von 84 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die verwittwete Frau Musikdirektor

Julianna Hayn,
geb. Schill.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Posen, den 22. Februar 1893.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 25., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wienerstraße 8, aus statt. 2427

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Martha Pietrusky mit Lieut. d. Ref. Fritz Pietrusky (Breslau—Kl.-Peterwitz). Frl. Priska v. Stieglitz mit Hauptm. Adolf v. Carlowitz (Dresden). Freiin Margarethe v. Zschinsky mit Majoratsherr Wolf v. Tümpling auf Sorna (Dresden). Frl. M. Spickhoff mit Dr. med. Gust. Fischer (Düsseldorf). Frl. Johanna Zillessen mit Rechtsanwalt Max Simons (Kaldenkirchen—Rheydt). Fräul. Paula Marchand mit Dr. Max Prollius (Essen).

Verehelicht: Herr Dr. Max Thilo in Remscheid mit Frl. Else Mannesmann in Bliedinghausen.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Renber in Prausnitz. Hrn. Albert Steinke in Berlin. Hrn. Dr. med. Danielsen in Bergedorf. Hrn. Prem.-Lieut. Wolf in St. Avold. Hrn. Dr. Heinig in Trachenau. Hrn. Fabrikbesitzer Gerhard Timaeus in Dresden.

Eine Tochter: Hrn. Gerichts-Assessor Grimm in Wiesbaden. Hrn. Dr. med. O. Ahlswede in Hamburg. Hrn. Rechtsanwalt Max Kaernbach in Breslau. Hrn. Eugen v. Knappstaedt in Rybnik.

Gestorben: Herr Heinrich v. Gimborn (Emmerich). Amtsgerichtsrath Wilhelm de Peerdt (Ruhrort). Rechtsanwalt Dr. Heinrich Bertrams (Aachen). Geheimrath Karl Herm. von Crausbaar (Dresden). Oberst z. D. Karl Wohlgemuth (Königsberg). Geh. Baurath Büte (Magdeburg). Dir. Dr. Aug. Zillmer (Berlin). Frau Justizrath Klara Adel, geb. Schmidt (Berlin). Frau Prof. Emma Bräuer, geb. Bräuer (Breslau). Fr. Justizrath Emma Ungerbühler, geb. Stolterfoth (Charlottenburg). Frau Amtmann Rosalie Bertram, geb. Abry, (Crevpau). Frau Dr. Hädenkamp, geb. Wever (Hamm).

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 2431

Freitag: Vorst. zu bed. ermäß. Preisen. Z. letzt. M. **Julius Cäsar.** Parquet f. Schüler 75 Pf. Sonnabend: Erstes Gastsp. d. Großh. Hess. Kammersängerin Frl. **Jettka Finkenstein. Der Prophet. Fides, Frl. Jettka Finkenstein a. G.** I. Rang 3,00, Parquet 2,50, II. Rang 1,50.

2412 **Liederabend**
des Komponisten
Adalbert v. Goldschmidt
unter Mitwirkung von
Fräulein **Olga Polna**
vom Stadttheater in Hamburg
im **Bazarsaal**
Freitag, d. 24. Februar, Abends 7½ Uhr.
Billete à **3 u. 1 M.** bei
Ed. Bote & G. Bock.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 25. d. M.,
Abends 8 Uhr:
im Saale des 2430
Hôtel de Berlin
Familienkränzchen.

Wein-Großhandlung
Adolf Leichtentritt,
Ritterstraße 39,
garantirt echte ff. 2385
Bordeaux-, Rhein- und Moselweine,
Spanische und Italienische Weine,
Ober-Ungarweine
zu billigsten Engrospreisen.

Zu Purim
empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager in feinsten **Confitüren, Südfrüchten** aller Art, **Blutapfelsinen, Früchten** in Gläsern, sowie **echt Liegnitzer Bomben** von 10 Pf. bis 4 Mark. — Große Auswahl von elegant garnirten **Präsentkörben.**
O. Karmeinski,
Breitestr., Ecke Alter Markt.

Es werden **50 bis 80 Ltr. frische Milch** täglich vom 1. März zur Abnahme gesucht. Gefl. Offert. bitte unt. K. M. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. 2441

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcoll. c. 600 St. 3 M.; ¼ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715
Neuer Ural- **Caviar** extraff perlig Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geleeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Stellen-Gesuche.

Ein **junges Mädchen** aus anst. Fam., evang., noch nicht in Stell. gewesen, Schneidern u. Plätten kann, sucht Stellung in einem anständ. Hause z. 1. April c. Näheres bei 2350
E. Wittke, Bentschen.

Ein erfahrener Kaufmann,
der bis jetzt auf Provision gereist hat, wünscht eine Stelle per Fixum (gleich viel welche Branche) anzunehmen. 2414
Gefl. Offerten sub A. N. 1809 postlagernd Ostrowo.

Eine **Hofwirthin,** vertraut mit Schweinezucht u. Federvieh, sucht Stellung durch Frau **Klein,** Kanonenplatz 4. 2446

Ein anst. evang. Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht zum 2. April Stell. als besseres Stubenmädchen. Auskunft erth. die Exp. d. Bl.

Ein junger tüchtiger **Zieglermeister** erf. in Hand-, Maschinen- und Ringofen-Betrieb, sucht sofort od. 1. April Stellung. Gefl. Off. unter B. G. Nr. 15 durch die Exped. d. Bl. erbeten. 2415

Landwirth!
Mitte Dreißiger, energisch und rüstig, evang., ledig, auch polnisch sprechend, sucht von sogleich oder 1. April cr. dauernde Stellung. Gefl. Offerten **J. A. 100,** postlagernd Posen erbeten. 2457

Für einen hier wohnhaften, unverh. 31jährigen ordentlichen Mann mit guten Zeugnissen suche ich eine Stelle als Schreiber, Bote, Portier, Diener in einem Büreau oder Comtoir. 2450
Königstr. 4.
Klar, Pastor.

Ein Gärtner, 30 J. alt, verh., ohne Fam., m. besch. Ansp., welcher nebenbei a. e. Wald beaufsichtigen könnte, s. hier i. d. Prov. v. 1. 4. 93 e. Stell. Off. u. W. N. postl. Welnau erbeten. 2422

Ein jung. Mädchen, welches m. d. einf. u. dopp. Buchf. vertr., sucht in einem Komt. Besch. Off. unt. R. P. 200 postl. Posen. 2445

Ein tüchtiger Wirthschaftsvogt, 16 Jahre in bisheriger Stellung, sucht per 1. April Stellung mit und ohne Disposition. Adr. **Ludwig Polege,** Dom. Seehausen b. Wongrowitz.

Ueber Hausschwamm-Mittel.

Referat der Bauzeitungen.

Soll ein chemisches Fabrikat mit vollem Vertrauen von Behörden und Privaten gekauft und verwendet werden, so muß es einen guten Ruf haben, d. h. es muß auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen, von Sachverständigen auf volle Wirksamkeit und leichte, anstandslose Verwendbarkeit erprobt — und entsprechend preiswerth sein.

Dies trifft bei dem **das Holz conservirenden, giftfreien, geruchlosen und feuersicheren bor- und kieselsäurereichen, billigen Dr. H. Zerenerschen Patent-Antimerulion als Imprägnirmittel gegen den Hausschwamm in vollem Maße zu!** Dasselbe wird seit länger als einem Decennium in der **chem. Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg** hergestellt und ist vor seiner Einführung in den Baumarkt seitens Königl. Fortifications- und Regierungs- und Zivil-Baubehörden sowohl als div. Vereinen und Baumeistern den denkbar schärfsten Proben unterworfen gewesen, u. A. indem damit **nur einmal bestrichene Tannen-, Kiefern- und Eichenhölzer in eine Schwammgrube vergraben, über 3 Monate darin gelassen, und trotzdem gesund und unberührt aus dem üppig wuchernden echten Hausschwamm hervorgezogen wurden!** Seitdem haben **vieltausendfache Verwendungen** die erprobte Vortrefflichkeit des Dr. H. Zereners Patent-Antimerulions ausnahmslos bestätigt.

Dessenungeachtet folgte der Fabrikant den wissenschaftlichen Forschungen der Neuzeit, besonders der auf dem reichen Gebiete der Desinfektionsmittel mit vollster Aufmerksamkeit und fand namentlich in den von den Münchener Professoren **Dr. Harz und Dr. v. Miller** gleichzeitig entdeckten stark schwammfeindlichen Eigenschaften des **Orthodinitrokresolkaliums** ein Chemikal, durch dessen Mitverwendung dasselbe **wenn möglich noch unfehlbarer geworden ist!** 2460

Eines weiteren Wortes zur Empfehlung dieses alt- und bestbewährten Schwammmittels bedarf es wohl nicht; es liegt im eigensten Interesse aller Bauherrn selbst, — **sei es zur Vorbeugung bei Neubauten oder zur Vertilgung bei einem Schwammvorkommen** —, davon geeigneten Gebrauch zu machen.

Denaeyer's flüssiges Fleischpepton ist künstlich verdautes, flüssiges Ochsenfleisch, es enthält bereits alle nährenden Bestandtheile des Fleisches in der Form, wie sie durch die Verdauungsthätigkeit des gesunden Magens gebildet werden. Denaeyer's flüssiges Fleischpepton ist also kein Geheimmittel, auch kein gehaltloses Genußmittel, wie das Fleischextract, sondern ein wirkliches, leichtverdauliches Nahrungsmittel von höchstem Nährwerth. Durch den fortgesetzten Genuß von Denaeyer's flüssigem Fleischpepton zusammen mit anderen leicht verdaulichen Lebensmitteln, wie besonders mit Reis ist es möglich, dem kranken oder schwachen Magen die Verdauung von Fleischnahrung zu sparen und ihn durch Ruhe zu heilen. Bei schwächlichen und sonst kranken Personen, Kindern, Reconvalescenten ist Denaeyer's flüssiges Fleischpepton, da es direct in das Blut aufgenommen wird, am besten geeignet, die Muskelfleischbildung zu unterstützen, und somit in allen diesen Fällen geradezu unentbehrlich zur Erhaltung und Vermehrung der Kräfte und der Widerstandsfähigkeit des Körpers. In der königl Charité und im Städt. Allgem. Krankenhause Friedrichshain zu Berlin, ebenso im dortigen Kaiser- und Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhause und in zahlreichen anderen in- und ausländischen Hospitälern hat sich Denaeyer's flüssiges Fleischpepton als Nahrungsmittel für Kranke und Reconvalescenten auf das Beste bewährt, es wirkt auch da noch, wo alle anderen natürlichen und künstlichen Nährmittel im Stiche lassen. Aerztlich empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken. Gebrauchsanweisung liegt jeder Flasche bei. 2452

Gegründet 1826.
Kessler Cabinet
feinster Sect.
G. C. Kessler & Co. Esslingen. 18196

Die bis jetzt noch in Europa unbekannt gewesenen, durch Herrn **Oscar Borchert Hilden** — Rheinland zur Einführung gelangenden, **einzig und allein echten** 2400
Curaçao-Liqueure
der Firma Jones & Borchert Curaçao West Indien, — der einzigen Fabrikanten auf der Insel, — erregen in der feinen Welt und in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen. Erhältlich nur in den besten Delikateßgeschäften, Konditoreien, Weinhandlungen, Restaurants 2c.
Agent für Posen Herr A. Szenic.

Halpaus Thee ist der beste,
½ **Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.**
Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
12356 **Größtes Importhaus für Thee.**

Oesterreichische 4% Goldrente.

Zeichnungen hierauf nimmt gebührenfrei entgegen 2432
Die Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Provisionsfreie Zeichnungen auf die am 27. Februar cr. zum Course von 98 50 % zur Subscription gelangende 2410
Osterreichische 4% steuerfreie Goldrente
nimmt entgegen
Posener Landschaftliche Darlehnskasse.

Zeichnungen auf 2429
Oesterreichische 4% Goldrente
nehmen **provisionsfrei** entgegen.
Hartwig Mamroth & Co.

Oesterreichische 4% Goldrente.
Zeichnungen à 98 50 nehmen provisionsfrei entgegen.
Goldschmidt & Kuttner.
2451 **Bankgeschäft.**

Central-Viehhof, Berlin.

Durch Einführung der Sonntagsruhe sind die schon seit Jahren uns bedrückenden, nicht mehr zeitgemäßen Marktverhältnisse so unhaltbar geworden, daß wir gezwungen sind, die jetzt bestehenden Donnerstags- und Montagsmärkte fallen zu lassen und

nur am Sonnabend und Mittwoch

ohne jeden Vorverkauf, Markt abzuhalten. Nach Montag, den 27. d. M. findet **der erste Markt am Sonnabend den 4. März d. J.** statt, welches wir unseren geehrten Komittenten hiermit zur gefälligen Kenntniß bringen. 2424

Berlin, den 21. Februar 1893.

Die Viehhändler und sämmtlichen Viehkommissionäre Berlins.
J. A. **W. Talke.**

Höhere Mädchenschule und Pension.
Aufnahme von Schülerinnen bis Schulschluß täglich von 12 bis 1 Uhr. **Selecta:** Deut. Litt., Kunstgesch., Franz. Engl. Malerei.
2428 **Therese Valentin,** Wilhelmplatz 14.

Königliche Webeschule zu Falkenburg in Pommern,
Abtheilung für Weberei und Abtheilung für Färberei und Appretur.
Websäle für Hand- und mechanische Weberei, Färbereilaboratorium, Färberei und Appretur mit den neuesten Maschinen und Apparaten. **Beginn der Kurse am 10. April.**
Prospekte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Direktor
2029 **Ehrhardt.**

Gemeinde-Synagoge: Neue Betschule.
Freitag, d. 24. d., Abds. 5½ Uhr:
Predigt 2419
des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag **Abends** 5½ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend **Vormittags** 9¾ Uhr: **Gottesdienst u. Predigt.**
Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Suche sofort einen kautionsfähigen älteren Mann mit 2 bis 3000 M. zur Uebernahme meiner vollständigen eingeführten Filiale in der Destillation, Wein- u. Zigarren-Geschäft
St. Murkowski,
2383 **Posen, Langestr. 3.**

Junger Mann wünscht täglich
Turn-Unterricht
zu nehmen und erbittet Offerten unter T. W. 25. postlag. 2444

Heirath allen Ernstes.
Ein Kaufm. u. Fabrikbes. i. e. gr. Prov.-Stadt, christl., Anf. 40er, Ww., ohne Anh., angen. Ersch., tadellos. Ruf u. Charakt., m. e. Verm. v. ca. 120 Mille, sucht, da es ihm an Damenbekanntsch. fehlt u. auch geschäftl. verhind. ist, auf diesem Wege e. häusl. erz., liebevolle Lebensgefährtin sanft. Charakt., i. Alt. v. 20—30 J. m. e. entspr. Verm. Off. m. gen. Ang. d. Verhältn. unt. Beif. d. Photogr. Chiff. L. M. 2820 d. Ztg. erb. Anonyme od. ind. Off bleib. unberücks.

Heirath. Große Auswahl bringt überallhin diskret **„Familienanzeiger"**
Berlin, Reinkendorfstr. 2a. Porto 20 Pfg. 2420

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Zur Frage der Spurweite für die Kleinbahnen schrieben die offiziösen „B. P. N.“:

„Nach einem Telegramm aus Breslau soll der Landeshauptmann von Schlesien, Herr von Klitzing, Verwahrung gegen die angebliche Absicht der Staatsregierung eingelegt haben, für die Folge in der Hauptsache nur Kleinbahnen mit 60 Zentimeter Spurweite zuzulassen. Ebenso wird in einem Aufsatze mit der Chiffre des Grafen Frankenberg in der „Post“ der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Frage der zweckmäßigsten Spurweite durch Dekret zu Gunsten der 0,60 Meter-Spur entschieden zu sein scheine. Daß es sich hier um ein reines Mißverständniß handelt, wird denjenigen alsbald klar sein, welche sich unserer Besprechung der in dieser Hinsicht ergangenen Weisungen erinnern. Nach den im Einverständniß mit dem Kriegsministerium ergangenen Anweisungen sind bekanntlich die Provinzialbehörden ermächtigt, ohne vorgängige Rückfrage bei der Zentralinstanz Spurweiten von 1, 0,75 und 0,60 Meter zu genehmigen. Das Mißverständniß ist anscheinend dadurch entstanden, daß die Oberpräsidenten mit Rücksicht auf das große Interesse. welches vom militärischen Standpunkt auf die Entstehung der Kleinbahnen mit 0,60 Meter-Spurweite zu legen ist, dahin wirken, daß diese Spurweite thunlichst gewählt wird und auch insbesondere die Förderung von Kleinbahnen mit dieser Spurweite seitens der Provinz anregen. Es handelt sich dabei nicht entfernt um die Hervorhebung des obrigkeitlichen Genehmigungsrechts, sondern lediglich darum, daß in geeigneter Weise darauf hingearbeitet wird, daß die Unternehmer in denjenigen Fällen, in welchen eine Spurweite von nur 0,60 Meter den Verkehrsverhältnissen entspricht, sich dazu entschließen, dieselbe zu wählen. Daß, wo die Verhältnisse für Bahnen mit so schmaler Spurweite sich eignen, mit den militärischen auch ökonomische Gesichtspunkte für eine solche Wahl sprechen, wird nicht zweifelhaft sein, wenn man erwägt, wie viel billiger sich das Bauen und selbst der Betrieb einer Bahn mit so schmaler Spur gegenüber den Bahnen mit größerer Spurweite stellt. Daß die 0,60 Meter-Spurweite nicht entfernt überall paßt, vielleicht selbst in der Mehrzahl der Fälle zur Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse nicht ausreicht, soll nicht verkannt werden und ist auch nicht in dem erwähnten Ministerialerlaß verkannt worden, vielmehr ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Wahl der 0,60 Meter-Spurweite nur insoweit zu empfehlen ist, wie sie den Bedürfnissen des Verkehrs und den sonstigen Verhältnissen der geplanten Kleinbahn entspricht.“

Wenn die Ausführungen dieses Artikels die Anschauungen des Ministers richtig wiedergeben, so dürften die Besorgnisse hinsichtlich der Entwickelung des Kleinbahnwesens, die aus dem Mißverständniß hergeleitet wurden, sich als unbegründet herausstellen.

J—e. **Die zweite Vorlesung von Frau Wilbrandt-Baudius** im „Verein junger Kaufleute“ hatte am Mittwoch Abend eine ebenso zahlreiche Zuhörerschaft, wie am Abend vorher, angezogen. Die Vorleserin wählte diesmal ein kleines Lustspiel von Adolf Wilbrandt, Scheffels „Heini von Steyer“ sowie einige kleine humoristische Skizzen von Hermine Villinger für ihren Vortrag. Das kleine Stück, welches den Anfang des Abends bildete, war insofern geschickt gewählt, als die Vorleserin dabei nur zwei Personen zu markiren hatte. Da aber sowohl die Stimmung mehrfach wechselt, als auch die eine der beiden Personen sich zuerst unter verschiedenen angenommenen Masken zu verstecken sucht, so wird trotzdem, wenn auch der Grundton derselbe bleibt, ein beträchtliches Moduliren des Organs und Wechsel im Ausdruck erfordert. In beiden Beziehungen zeigte sich die Vorleserin als eine sehr glückliche Dolmetscherin des Dichters. Der schelmische Humor, welcher ihre Vortragsweise überhaupt auszeichnet, kam ihr hier sehr zu Statten. In Scheffels „Heini von Steyer“ gelang es der Vorleserin in dem kurzen Refrain „der Heini von Steyer ist wieder im Land“, die ganze Tonleiter menschlichen Empfindens, dem Inhalt der verschiedenen Strophen des Gedichts entsprechend, in treffendster Weise zum Ausdruck zu bringen. Die wenigen Worte wurden mit vollendeter Feinheit in Betonung und Klangfarbe und mit einer aufs Sorgfältigste abgewogenen Anwendung von Kraft des Organs gesprochen, so daß jeder Zuhörer, er mochte wollen oder nicht, in die Empfindungswelt des Dichters mit hineingezogen wurde. Auch in dem folgenden kleinen Gedicht zeigte Frau Wilbrandt-Baudius, daß sie dem menschlichen Gefühlsleben bis in seine zartesten Schwingungen hinein zu folgen versteht und daß auch die Empfindungen der Kinderseele nicht außerhalb ihrer Kunst liegen. In den zwei kleinen Erzählungen von Hermine Villinger zeigte sich die Vorleserin, wie schon am Abend vorher, auch als eine vorzügliche Dialektsprecherin. War es am Dienstag die breite sächsisch-meißnische Mundart gewesen, welche nach der Behauptung der Sachsen „kemiedlich“ klingen soll, so waren es gestern der schwäbische, bayrische und des letzteren Abart, der oberösterreichische Dialekt, welche das Ohr der Hörer in Anspruch nahmen. Neben dem Dialekt aber war es wieder die muntere, lebensprühende Vortragsweise, welche die Zuhörer fesselte; der Humor der beiden letzten Erzählungen gelangte so zu vollkommenster Wirkung. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Vorleserin, wie alle Recitatoren, welche der Bühne angehört haben oder noch angehören, einen großen Theil ihrer Wirkungen durch Zuhilfenahme von Gesten und Mienenspiel erzielt. Es gehört dies, streng genommen, nicht zur Kunst des Vorlesens; diese ruht lediglich im gesprochenen Wort, dem Tonfall, der Beschaffenheit des Organs, kurz in lauter Dingen, welche mit der Sprache als solcher in Beziehung stehen. Gesten und Mienenspiel können hinzukommen, dürfen sich aber doch nur in ganz engen Grenzen halten und nur andeuten, was der Bühnendarsteller in voller Bewegung ausdrücken würde. Wir wollen jedoch der Vorleserin keinen Vorwurf hieraus machen, da wir zu gut wissen, daß der heutige Geschmack des Publikums die Geste auch beim Vorleser nicht ungern sieht und in der That fast alle unsere modernen Recitatoren von derselben ausgiebigsten Gebrauch machen. Wir glauben allerdings, daß die vorzüglichen Mittel der Vorleserin dieser Hilfe durchaus entrathen könnten und doch denselben glänzenden Beifall erzielen würden, welche die Zuhörerschaft der Künstlerin auch gestern wieder zu Theil werden ließ.

—ll. **Die hiesige Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins** hielt am Dienstag, den 14. d. Mts., in der Bierstube des Herrn Schwersenz seine erste diesjährige Sitzung ab. Nachdem der Vorsitzende derselben, Herr Gymnasiallehrer Matschky die Sitzung um 8 Uhr eröffnet hatte, theilte er den erschienenen Mitgliedern mit, daß die hiesige Ortsgruppe mit 90 Mitgliedern das neue Geschäftsjahr eröffne. Herr Amtsgerichts-Sekretär Pechner erstattet den Rechenschaftsbericht, welcher mit einem Kassenbestande am 31. Dezember 1892 von 44 Mark 84 Pf. abschließt. Die Prüfung der Rechnung gab zu keinen Erinnerungen Anlaß, in Folge dessen wurde Herrn Pechner Entlastung ertheilt. Der Jahresbericht wird wie in den letzten Jahren gleichfalls den Mitgliedern mit der nächsten Nummer des „Wanderer“ übersandt werden. Der Petition des R. G. V. an den General-Postmeister Stephan wegen weiterer Anlagen von Telegraphen- bezw. Telephonleitungen im Riesengebirge schließt sich die hiesige Ortsgruppe gleichfalls an. Zum Bau eines Donatdenkmals werden 15 Mark für die Beschaffung eines Steines mit Inschrift bewilligt. Zum Vertreter auf der Generalversammlung des R. G. V. am 23. Mai d. J. in Liebau wird Herr Konditoreibesitzer Edmund Gräfe gewählt. Hierauf hielt Herr Seminarlehrer Damsch einen höchst interessanten Vortrag über den Schwarzwald, welchem sich eine Mittheilung des Herrn Bureau-Diätar Seydell über eine Schlittenparthie der Mitglieder der Hirschberger Ortsgruppe auf Sportschlitten ins Bober-Katzbach Gebirge anschloß. Die Sitzung erreichte bald nach 10 Uhr ihr Ende.

* **Schulchronik.** Evangelische Schulen. Definitiv angestellt: die Lehrer Westphal in Albertoske; Lanke in Kolatta; der Seminarhilfslehrer Derezinski als 2. Lehrer in Klein-Bartelsee vom 1. April an. — Katholische Schulen. Definitiv angestellt: die Lehrer Wosko vom 1. April ab in Zadory; Eckert in Brody; Nagel in Goraj; Gruß in Przedborow; Slawinski in Zgierzynka; Dalski in Sworzyce; Bengsch in Studzianna; Kukulka in Strelno; Urbanski in Jadwiga, Kreis Wirsitz: Jankowski in Chrostowo. Angestellt unter Vorbehalt des Widerrufs: die Lehrer Nowak in Witkowo; Czinczoll in Szczepanowo; Werner aus Jablonke vom 1. April ab in Meseritz.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Juni d. J. beim kaiserlichen Postamt Hoyerswerda die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Juni d. J. beim kaiserlichen Postamt Jauer die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Kriewen die Stelle eines Polizeidieners und Vollziehungsbeamten mit 540 M. Gehalt und 60 M. Hebegebühren. — Zum 1. Mai d. J. bei der kaiserlichen Postagentur Seebnitz (Reg.-Bez. Liegnitz) die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort im Garnison-Lazareth zu Bromberg die Stelle eines Hilfs-Krankenwärters mit 2,50 M. Tagelohn. — Zum 1. Mai d. J beim Magistrat von Czarnikau die Stelle eines Stadtsekretärs mit 1650 Mark Gehalt.

* **Regulirung des schlesischen und polnischen Landgrabens.** Unter den Berathungsgegenständen, mit denen sich der am 5. März d. J. zusammentretende XXXV. Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien zu beschäftigen haben wird, befindet sich u. A. eine Reihe wichtiger Vorlagen, die sich auf Flußregulirungen und Meliorationen beziehen. Zum Zwecke der Verbesserung der Vorfluth im Wassergebiete der beiden zur Bartsch führenden Landgräben, des sogenannten „schlesischen“ und des „polnischen“, in den Kreisen Kröben, Fraustadt, Lissa, Guhrau und Glogau ist durch königliche Verordnung ein „Verband zur Regulirung der beiden zur Bartsch führenden Landgräben“ im Jahre 1859 gebildet worden, welchem bereits früher Unterstützungen aus Provinzial-Fonds zu Theil geworden sind. Neuerdings ist in Folge wiederholter Beschwerden einzelner Gemeinden diesem Verbande die Verbreiterung und Vertiefung der beiden Gräben von den Aufsichtsbehörden aufgegeben worden, Arbeiten, deren Ausführung mit 208 000 M. veranschlagt sind und zu welchen, da die Verbandsgenossen zur Aufbringung der Gesammtkosten allein außer Stande sind, die Staatsregierung eine Beihilfe von 30 000 M. für das laufende Rechnungsjahr unter der Bedingung bewilligt hat, daß sich die Provinzial-Verbände von Schlesien und Posen zu einer entsprechenden Unterstützung bereit finden lassen. Von den veranschlagten Kosten entfallen 126 200 M. und von der Staatsbeihilfe 18 132 M. auf die Verbandsgenossen in Schlesien, und es bleiben somit 108 068 M. ungedeckt. Der Provinzial-Ausschuß beantragt nunmehr bei dem Provinziallandtage der Provinz Schlesien, dem genannten Verbande aus dem Landesmeliorationsfonds eine Beihilfe von 18 000 M. als Geschenk mit der Einschränkung zu gewähren, daß dieser Betrag lediglich den Verbandsgenossen der Provinz Schlesien zu Gute kommt.

p. **Krankheitstabelle.** In der letzten Woche sind von meldepflichtigen Krankheiten zur Anzeige gekommen an Masern 1, an Scharlach 1, an Lungenentzündung 1 und an Diphtheritis 5 Fälle. Von den letzteren verlief einer tödtlich.

* **Schmuggel.** Zu dem in Nr. 136 gemeldeten Fall von Steuerhinterziehung an der Steuerkontrole des Wildathores erfahren wir noch genauer, daß die Schmuggler zwei Fleischerjungen waren, welche unter den Kleidern ein Paar Speckseiten im Gewicht von 35 Pfund verborgen hatten. Die Namen sind übrigens bereits festgestellt worden, und die Thäter werden außer wegen Hinterziehung der Schlachtsteuer auch noch wegen Arrestbruches belangt werden.

d. **Dem hiesigen Destillateur Murkowski** ist auf der Londoner Lebensmittel-Ausstellung das Verdienstkreuz verliehen worden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ß **Samter,** 22. Febr. [Grober Unfug. Neue Feuerspritze.] Am Tage der Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums des Papstes wurden hier einem polnisch-katholischen Bürger vier Fensterscheiben eingeschlagen, wahrscheinlich, weil derselbe an dem betreffenden Abende von einer Illumination seiner Fenster Abstand genommen hatte. Gleicherweise sind der Rentierwittwe Edith Salinger zwei Fensterscheiben durch eine Revolverkugel zertrümmert worden. Letztere wurde im Wohnzimmer vorgefunden. — Die von der hiesigen Stadt für 1200 M. neu beschaffte Druck- und Saugspritze wurde durch die hiesige Feuerwehr am vergangenen Sonnabend von dem Bahnhof abgeholt und vorgestern Nachmittag in Gegenwart des Fabrikanten (Ewald aus Küstrin II.) geprobt. Die elegant und leicht auf Federn gebaute Spritze erwies sich als recht brauchbar.

△ **Schmiegel,** 22. Febr. [Ein Fall unerhörter Dreistigkeit.] Einen hohen Grad von unverschämter Dreistigkeit hat hier der Schneidergeselle Rudolf Schmidoda bewiesen. Derselbe hat seinem Arbeitgeber, dem Schneidermeister Neumann, 20 M., dessen Sohn und Tochter je 6 M. gestohlen und den erst genannten Betrag, der aus lauter neuen Zweimarkstücken bestand, dazu benutzt, seinen Meister einen Ueberzieher dafür abzukaufen. Da dem Bestohlenen die Münzen etwas bekannt vorkamen, wurde der Schmidoda einem Verhör unterworfen, in welchem er gestand, die Diebstähle begangen zu haben, und zwar hat er sich für die übrigen 12 M. einen Pelzkragen und eine Pelzmütze gekauft. Außerdem soll der Sch., der hier zur Haft gebracht ist, in Kotusch einem gewissen August Dümke 4 M. und eine Uhrkette gestohlen haben.

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[46. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Die Erzherzogin dachte an die Möglichkeit, daß Madame sich auf die Reise begeben haben könnte, veranlaßt durch irgend etwas, was der König ihr etwa gesagt — aber der tief erschrockene junge Landsmann von Klara Ameldung hatte offenbar keine Kunde von ihrem Verschwinden.

König Ferdinand war außer sich vor Verzweiflung und Wuth — er nahm an, daß die Erzherzogin und der Kaiser ihm Klara geraubt.

So vergingen Tage um Tage, der ganze Hof, die Stadt sogar gerieth in Aufregung; man wagte nicht laut zu sprechen, aber leise flüsterte man von Menschenraub, von Mord und allen möglichen Gräueln. Anfangs hatte man auch in der Bürgerschaft nur böses Lächeln gehabt; aber als man verlauten hörte, der geliebte, allgemein verehrte König von Böhmen, der allen Herzen theure Kaisersohn, sei in tiefster Verzweiflung um die Geliebte, die er habe heirathen wollen, weil sie zu tugendhaft gewesen seine Geliebte zu werden, da wendete sich die ganze Sympathie des Volkes dem jungen Fürsten zu, der das reine, edle Weib aus dem Volke so ehrte, daß er es zu seinem ehelichen Gemahl zu erheben gedacht hatte.

Die Bürger jener Zeiten hatten wenig von dem jetzt so regen Sinn für Politik, sie fanden es brav und edel, daß der Kaisersohn nun die Frau heirathen wollte, die er liebte und ganz Wien trauerte mit dem unglücklichen jungen Fürsten; Niemand zweifelte, daß man ihm die Geliebte geraubt und umgebracht habe, um ihn an irgend eine Prinzessin zu verheirathen, und ein allgemeines Leid erhob sich über dies schreckliche Ereigniß.

Laut freilich wagte Niemand davon zu reden, kam ja der harte Schlag sicherlich vom Kaiser und, wie das Volk richtig ahnte, von dessen bösem Geist, dem Pater Morti; aber leise flüsternd ging die Klage von Haus zu Haus und aus dieser Heimlichkeit entstanden die grauenvollsten Gerüchte, welche die aufgeregte Phantasie erfinden konnte.

Auffallend war es, daß diese im herzlichsten Mitgefühl mit dem Könige trauernde Bürgerschaft einmüthig das plötzlich sich ausbreitende Gerücht, Madame habe den König lutherisch machen wollen, höhnisch und bitter als Verleumdung zurückwies.

Das Volk liebte seinen dereinstigen Fürsten; es ließ sich nicht Schlechtes und Unrechtes von ihm und denen, die er liebte, zuflüstern, ja einhellig erklärte man dies abscheuliche Gerede für infame Lüge, welche die Jesuiten aufgebracht.

Ebenso war es ja auch Lüge gewesen, daß Graf Lubomirsky, in dessen Wagen er selbst Madame von dem Feste zu Haus geleitet hatte, Madame entführt — wie man im Anfang ebenfalls hatte behaupten wollen. Hatte man nicht herausgebracht, daß irgend ein schrecklicher Betrug im Werke sein mußte, hatte nicht Graf Lubomirskys Wagen an jenem Festabend still in der Remise gestanden, wie die ganze Dienerschaft bezeugt und beschworen hatte, und waren nicht der Kutscher, die Läufer und Fackelträger alle, wie es ebenfalls bewiesen und festgestellt war, theils zu Haus, theils auf Urlaub gewesen, in welchem letzteren Falle diese ihr Alibi bewiesen hatten?

War nicht ferner festgestellt, daß der Graf Lubomirsky sich nur eine Sänfte zum Ausgange des Prater bestellt und daß die Sänftenträger ihn dort auch erwartet hatten bis zum halben Morgen, nachdem sie sein Wegfahren nicht bemerkt?

Hatte aber nicht trotz alledem ein Wagen dort gehalten mit Graf Lubomirskys Livreen, und auch im Bau und Ausputz dem seinigen ähnlich!

Aber zuletzt! hatte man nicht in einer elenden Kärrnerkneipe am Thore, weit, weit vom Prater, einen bewußtlosen, aus tiefer Wunde blutenden jungen Herrn, den man dort Morgens aufgefunden, gepflegt, bis er nach fünf Tagen zum Bewußtsein gekommen war — und hatte er sich dann nicht als Graf Lubomirsky bekannt? War er nicht darauf auf seinen Befehl in sein Haus am Ring getragen worden und hatte geschworen, er sei allerdings im starken Rausch eingestiegen, in der Meinung, es sei sein Wagen, dann aber habe er, ehrfurchtsvoll und schweigend neben Madame sitzend, diese zu Hause geleitet. Da habe man den Wagen geöffnet, Madame herausgehoben, und ihn, der ganz wüst im Kopf und schwer angetrunken gewesen, in den Wagen zurückgeschleudert.

Der Wagen habe ihn, der völlig betrunken gewesen, dann irgendwo abgesetzt, die Wuth über die erlittene Schmach habe ihn streitsüchtig gemacht und er wisse nur noch, daß er den Degen gezogen gegen Leute, die plötzlich dagewesen.

Der Graf hatte über den Kopf und den Arm tiefe, aber ungefährliche Wunden.

ch. **Rawitsch,** 22. Febr. [Von einem Rangirzuge überfahren. Bahnbau.] Am vergangenen Montage in den Vormittagsstunden ist auf dem Bahnhofe der Nachbarstadt Guhrau ein schwerer Unfall passirt. Der in einer dortigen Brauerei beschäftigte Arbeiter Kadenbach wurde beim Abladen von Kohlen in Folge Zusammenstoßens eines Rangierzuges mit der Deichsel des Kohlenwagens, neben dem K. stand, auf das Geleis geschleudert und von dem Rangirzuge derart überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Die Vermessungsarbeiten zu dem beabsichtigten Bau einer Tertiärbahn Rawitsch-Kobylin sind flott im Gange. Hier sind zwei Strecken abgesteckt worden, die eine südlich, die andere nördlich an der Stadt vorbeiführend. Erst nachdem die Berechnungen aufgestellt sind, soll eine Strecke definitiv bestimmt werden. Wie verlautet, soll der Unterbau normalspurig hergestellt werden, damit die Bahn event. in eine Sekundär- oder Vollbahn umgewandelt werden kann, wenn die Strecke Liegnitz-Steinau-Rawitsch noch zu Stande kommen sollte.

ch. **Rawitsch,** 22. Febr. [Die Orla ist bereits ausgeufert.] Nach einer Bekanntmachung des zuständigen Distriktsamts sind die Wege von Zaorle nach Pomoßno und von Sowy nach Drogi durch den Austritt der Orla überschwemmt und unpassirbar.

P. **Meseritz,** 22. Febr. [Von der Simultanschule.] Am Schluß dieses Schuljahres werden aus hiesiger Simultanschule 105 Schüler, und zwar 50 Knaben und 55 Mädchen (69 evangel., 33 kathol., 3 jüd.) entlassen, während bis jetzt schon 139 Kinder, und zwar 66 Knaben und 73 Mädchen (82 evangel., 52 kathol., 5 jüd.) zum Eintritt in diese Schule angemeldet wurden. Da die Zahl der Angemeldeten die der Abgehenden bedeutend übersteigt und ohnehin schon die einzelnen Klassen überfüllt sind, so dürfte die Einrichtung einer 16. Lehrerstelle unbedingt nothwendig sein. — Dem Lehrer Werner aus Jablonke ist vom 1. April d. J. ab von der königl. Regierung zu Posen die Verwaltung einer Lehrerstelle an der hiesigen Simultanschule übertragen worden.

O. **Rogasen,** 23. Febr. [Begnadigt.] Dem Strafgefangenen Joseph Labinski von hier, welcher wegen Todtschlags zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt war und diese Strafe seit 25 Jahren in der Strafanstalt zu Krone a. Br. verbüßte, ist der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

X. **Wreschen,** 22. Febr. [Plötzlicher Tod.] Am vergangenen Sonnabend begab sich ein junger hiesiger Arbeiter zu Wagen nach auswärts und kam schwer krank nach Hause, wo er in der Nacht verstarb. Behufs Feststellung der Todesursache wird die Leiche sezirt. Vermuthlich hat der Arbeiter zu viel geistige Getränke zu sich genommen.

√ **Wongrowitz,** 22. Febr. [Abiturientenprüfung.] An der heute hier unter dem Vorsitz des königl. Geheimen Regierungsrathes und Provinzial-Schulrathes Herrn Polte aus Posen abgehaltenen Prüfung der Abiturienten, sollten 8 Oberprimaner theilnehmen. Hiervon trat einer noch vor der mündlichen Prüfung zurück. Die übrigen 7 haben das Zeugniß der Reife erhalten.

* **Schubin,** 21. Febr. [Wild gewordener Stier.] Heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr raste ein (für den Schlächter bestimmter) wild gewordener Stier, der sich losgerissen hatte, durch die Straßen der Stadt, verfolgt von einer johlenden und lärmenden Menschenmenge. Der Stier nahm seinen Weg unter anderem auch durch die enge Bromberger Straße, und als ein Wunder ist es anzusehen, daß in dieser dichtbewohnten Gasse Niemand zu Schaden kam. In der Scheunenreihe gelang es endlich den Verfolgern, das Thier dingfest zu machen. Einem Arbeiter wurden hierbei die Sachen vom Leibe gerissen. (Ostd. Pr.)

II **Bromberg,** 22. Febr. [Feuer in der Kirche. Kommunales.] Am vergangenen Sonntage hätte in der Jesuitenkirche hierselbst, welche anläßlich des Papstjubiläums mit Tausenden von Andächtigen dicht gefüllt war, leicht ein unabsehbares Unglück geschehen können. Während der Geistliche vor dem Altare zelebrirte, fingen die von dem hiesigen Rosenkranzverein dort umherhängenden Papier-Rosenkränze Feuer und brannten lichterloh. In diesem Augenblicke sprang der Eisenbahnsekretär Bräuer auf den Altar zu, riß, der Menge zurufend: ruhig sitzen zu bleiben, die brennenden Kränze ꝛc. herunter und trat das Feuer aus. Das Alles geschah mit so großer Schnelle, daß viele Personen den Vorgang gar nicht bemerkt haben. Dem Herrn B. aber gebührt das Verdienst, durch seine Geistesgegenwart und schnelles Eingreifen großem Unglücke vorgebeugt zu haben. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Grund- und Hausbesitzer-Vereins beschäftigte sich die Versammlung u. a. auch mit der Frage wegen Errichtung einer städtischen Feuersozietät am hiesigen Orte. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, daß der Vorstand zunächst bei dem Magistrat anfragen soll, wie dieser sich zu dem Projekte stellt und ob er demselben zustimmt. In einer demnächst stattfindenden Generalversammlung soll Bericht erstattet und dann diese Angelegenheit weiter verfolgt oder aber der Plan für immer von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 21. Febr. [Fuhren von Ansiedelungsgütern. Weingärten.] Die Fuhren von Ansiedelungsgütern sind von der Zahlung des Chausseegeldes auch auf solchen Straßen befreit, auf denen noch eine Chausseegelderhebung stattfindet. Das ist zum Nachtheil unserer Stadt nunmehr entschieden. Die Stadt erhebt auf den ihr gehörenden Chausseen Chausseegeld, hat solches auch von den Fuhren erhoben, die dem Ansiedelungsgute Sulkau angehören. Die Stadt muß nun das erhobene Chausseegeld der Ansiedelungskommission zurückerstatten. — Auf den hiesigen Weinbergen hat der hiesige Kopernikus-Verein Obst- und Weinpflanzungen angelegt. Die Kosten für diese Anlagen wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt. Ein Gewinn ist zwar bisher nicht erzielt worden, die Anpflanzungen haben sich aber so vortheilhaft entwickelt, daß man schon in diesem Jahre auf eine reiche Ernte rechnen kann. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß Thorner Wein im Mittelalter beliebt war.

* **Breslau,** 21. Febr. [Neue Anleihe der Stadt Breslau. Vom Schlachthofprojekt.] Der Magistrat beantragt die Aufnahme einer neuen Anleihe im Betrage von 9½ Millionen Mark zu 3½ Prozent und mit einprozentiger Tilgung. Von dem Gesammtbetrage sollen verwendet werden: 4½ Millionen für Schlachthof und Schlachtviehmarkt (wofür die Anleihe von 1880 den Betrag von 2 200 000 M. enthielt, von dem aber nur noch 1 300 000 M. verfügbar sind), eine Million für den Hafenbau (für den die Anleihe von 1880 den Betrag von 2 Millionen enthielt, während der Bau etwa 3 Millionen beanspruchen dürfte), 600 000 Mark für den Neubau der Gröschelbrücke, 1½ Millionen für den Bau neuer Schulhäuser, 250 000 Mark für Neubauten im Wenzel-Hancke'schen Krankenhause, 500 000 M. für die bisherigen Mehrausgaben des Elektrizitätswerks, 500 000 M. für die Anlegung des Südparks und 650 000 M. für die Kosten der Anleihe. Bezüglich des Südparks sagt die Begründung des Antrages: Die Kosten für Erdarbeiten, einschließlich Erhöhung der Parkstraße, für Wegeanlagen, Pflanzungen, Blumenstücke, Rasenbahnen und Drainirung betragen 275 000 M., die für Herstellung der Straßen zum Parke 107 600 M., die des Baues des Gärtnerwohnhauses 18 000 M., wozu noch die noch nicht veranschlagten Kosten der Restaurationsanlage, sowie die für Gas und Wasserleitungen treten. Außerdem bemerkt die Begründung: „Es harren wieder eine Anzahl größerer städtischer Unternehmungen der Ausführung. Wir haben aus denselben diejenigen ausgeschieden, welche, wie die Errichtung der Markthallen, zwar recht erwünscht wären, aber vor anderen nothwendigen Unternehmungen noch zurückstehen müssen." — Die Schlachthofkommission hielt gestern Nachmittags, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, eine Sitzung ab, in welcher die Wasserversorgungsfrage erörtert wurde. Es lag ein Bericht vor, der über die Ergebnisse der Untersuchungen betreffs der auf der Zankholzwiese vorhandenen Wassermengen Auskunft ertheilte. Danach vermag die Zankholzwiese Wasser in großer, für den Schlachthofbetrieb ausreichender Menge zu liefern, doch wäre dieses — für Genuß unschädliche — Wasser im Interesse der Leitungen erst von den darin enthaltenen Eisenoxydbestandtheilen zu befreien. Die Wasserversorgung des neuen Schlachthofs von der Zankholzwiese aus, die durch eine Heberleitung bewirkt werden müßte und immer etwas mangelhaft wäre, würde nach annähernder Ermittelung 730 000 M., die Wasserversorgung durch Anschluß an das städtische Wasserwerk am Weidendamm 796 000 M. kosten. Die Kommission beschloß, den Schlachthof an das städtische Wasserwerk am Weidendamm anzuschließen. Die Untersuchungen über das Wasser auf der Zankholzwiese sollen jedoch fortgesetzt werden.

* **Schweidnitz,** 21. Febr. [Das Brot des Gesindes.] Der frühere Rittergutspächter Klar aus Ober-Mittel-Peilau, jetzt zu Breslau, und sein früherer Inspektor Jüttner, jetzt zu Neudorf, waren wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Anklagestand versetzt. Klar gab seinem Dienstgesinde Brot, welches aus Mehl gebacken wurde, wozu er durch seinen Inspektor ein Gemenge von 120 Pfund Roggen, 120 Pfund Gerste und 70 Pfund Hafer in die Mühle zum Mahlen senden ließ. Am 22. April v. J. erhielten die Leute Brote, deren innerer weicher Theil nur aus einer wasserstreifigen festen Masse bestand. Die Mägde machten bei dem Amtsvorsteher Anzeige und dieser ließ ärztlich konstatiren, daß das Brot für Menschen ungenießbar erscheine. Die vorgelegten Getreideproben wiesen unter den geringwerthigen Getreidekörnern vielerlei Unkrautsamen und auch Mutterkorn auf. Weil Klar nun fahrlässiger Weise dieses Nahrungsmittel in Verkehr gebracht hatte, wurde er, wie das „Schles. Tgbl." berichtet, von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurtheilt; Jüttner, der nur die Anweisungen seines Herrn in Ausführung gebracht hatte, wurde freigesprochen.

* **Tschicherzig,** 20. Februar. [Unruhen von Oderschiffern.] Die Kreisbehörden des Züllichau-Schwiebuser Kreises sahen sich heute genöthigt, gegen zehn Oderschiffer einzuschreiten. Nachdem die Strombauverwaltung und die hier verwintert stehenden Schiffer mehrere Tage gearbeitet, um das Eis von der Dorfseite unter der Brücke fortzuschaffen und die Kähne dort zu bergen, hatten die zehn Schiffer, weil ihnen die dort stehenden Pfähle nicht sicher schienen, ihre Leinen und Tauzeug auch an der Brücke befestigt. Die Brücke ist Eigenthum des Kreises. Von der obigen Thatsache wurde das Landrathsamt in Züllichau benachrichtigt, und alsbald erschien hier der Kreissekretär mit zwei Polizisten und zwei Gendarmen und forderte die Eigenthümer der an der Brücke befestigten Kähne auf, ihre Taue von der Brücke zu lösen, was von den Schiffern verweigert wurde. Hierauf beorderte der Kreissekretär die Feuerwehr aus Züllichau, die gegen 10 Uhr erschien, bei der Erregung der Schiffer aber nicht wagte, die Taue zu lösen. Nun wurde eine Schwadron Ulanen ohne Lanzen auf Wagen hierher geschickt, von denen zwei Wagen umschlugen und drei Ulanen beschädigten. Die Soldaten trafen gegen 2 Uhr Morgens hier ein, konnten aber bei der herrschenden Finsterniß und dem strömenden Regen nichts unternehmen. Am Morgen lösten die Schiffer selbst die an der Brücke befestigten Taue. Trotzdem erschien gegen 8 Uhr noch eine Schwadron berittener Ulanen mit scharf geladenen Karabinern und mehreren Offizieren und ritten bis auf die Brücke. Da aber nichts zu sehen und zu thun war, machten sie wieder Kehrt und ritten nach Züllichau zurück. Die Schlesische Feuer- und Transport-Versicherungs-Gesellschaft, die Neusalzer und Landsberger Kahnversicherungen hatten gestern schon ihre Vertreter hierher gesandt, weil außer den zehn an der Brücke stehenden Kähnen noch 22 Kähne mit drei Dampfern unter der Brücke standen, die für den Fall, daß die oberen zehn losgerissen wurden, in die gleiche Gefahr gekommen wären. Von Seiten der Agenten wurde dem Vertreter des Landraths eine Million Mark als Kaution geboten, von der jeder Schaden an der Brücke vergütet werden sollte. Die Kaution wurde als noch nicht genügend zurückgewiesen. Von den Vertretern der Versicherungen, den Schiffern und den Beamten ist an die Regierung nach Breslau telegraphirt worden. (Frkf. Od.-Ztg.)

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 23. Febr. Einen recht bösen Streich spielte die Glücksgöttin dem in Weißensee, Gustav-Adolf-Straße wohnhaften Tischlergehilfen Leopold Hauser. Der Mann war Mittwoch auf dem Wege, Arbeit zu suchen, als er bei der Reichsbank bemerkte, wie einem eben das Gebäude verlassenden Herrn ein ledernes Geldportefeuille aus dem Paletot herausfiel. Hauser hob die Tasche auf und gab sie ungesäumt ihrem Eigner zurück. Nach dem ersten Erstaunen über den von ihm wahrgenommenen Verlust, dankte der Herr dem ehrlichen Finder, erklärte, daß die Brieftasche 3000 Mark in Noten enthalte und überreichte dem ehrlichen Tischlergehilfen 300 Mark als Finderlohn. Zitternd vor freudiger Aufregung nahm Hauser, der bereits über vier Wochen ohne Arbeit und Verdienst, sammt seiner großen Familie der bittersten Noth ausgesetzt ist, die Summe in Empfang und machte sich sofort auf den Heimweg, um den Seinen die freudige Botschaft mitzutheilen. Die Geldnoten steckte er zwischen die Blätter seines Notizbuches und barg dieses in die Tasche seines Winterrocks. Der arme Teufel malte sich bereits die überschwängliche Freude seiner Familie aus, die diese bei dem Anblick der für ihre Verhältnisse so beträchtlichen Geldsumme empfinden würde und war glücklich darüber, wenigstens für die nächste Zeit aller Nahrungssorgen überhoben zu sein. In der Greifswalder Straße wollte er eben in einem Schlachterladen Fleischwaaren für ein tüchtiges Abendbrot einkaufen, als er, wie die „B. Z." berichtet, zu seinem Entsetzen wahrnahm, daß er das Geld verloren habe. Jetzt erst wurde Hauser gewahr, daß die Rocktasche, in die er das Geld gesteckt hatte, total zerrissen war, so daß das Buch mit dem Schatze herausfallen mußte. Weinend eilte Hauser die Wegstrecke, die er bereits zurückgelegt hatte, zurück, aber alles Suchen blieb erfolglos. Es läßt sich denken, mit welchen Empfindungen die arme Familie des Tischlergehilfen die Erzählung von seinem Mißgeschick aufgenommen hat. Die „B. N. N.", welche die vorstehende Geschichte erzählen, sprechen die Hoffnung aus, daß ihre Mittheilung den Finder bestimmen werde, Herrn Hauser sein Eigenthum zurückzustellen.

Ueber das Schicksal des Berliner Theaters nach dem Scheiden Barnays im Sommer 1894 werden die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet und alsbald dementirt. Heute Morgen hatte das „Kleine Journal" mit aller Bestimmtheit versichert, die Herren Hermann Sudermann, Ludwig Fulda, Otto Neumann-Hofer, Josef Kainz und Frau Agnes Sorma würden das „Berliner Theater" nach Ablauf der Direktion Barnay als Sozietäre weiter führen. Die Verhandlungen mit dem Besitzer Herrn Großkopf seien in vollem Zuge. Am Abend aber erklärt schon Herr Neumann-Hofer, daß er weder einer irgendwie gearteten „Theatersozietät" angehöre, noch auch Verhandlungen mit dem Besitzer des „Berliner Theaters", dem Kommissionsrath Großkopf, gepflogen habe. Da auch Herr Sudermann, der zur Zeit im Süden weilt, der beregten Idee, wie das „Berl. Tagebl." zu wissen glaubt, gänzlich fern steht, so bleibt von der „mit aller Bestimmtheit" gemeldeten Sozietät nicht viel mehr übrig, zumal die Theilnahme des Herrn Kainz von dem „Kleinen Journal" selbst angezweifelt wird.

† **Das Wikingerschiff.** Man schreibt der „P. K." aus Stockholm, 17. Februar: Das Wikingerschiff — bekanntlich eine genaue Kopie eines vor einiger Zeit in der Nähe der norwegischen Küste aufgefundenen, merkwürdig wohl konservirten Schiffes aus den Zeiten der Wikinger — welches in Chicago ausgestellt werden soll, ist nunmehr auf Sandefjord in Christiania eingetroffen. Die Fahrt war indessen eine höchst gefahrvolle, und es werden vielfache Zweifel darüber geäußert, ob es gelingen werde, das Schiffchen über den Ozean zu bringen.

Die Sache blieb unerklärlich, aber das Volk war überzeugt, daß auch Graf Lubomirsky ein Opfer der Jesuiten sei.

„Und wie benahm sich bei dem Allen König Ferdinand?" fragte alle Welt.

Man sah ihn nicht. Finster, blaß, aufgeregt bis zur höchsten Wuth, fest überzeugt, daß man ein unerhörtes Verbrechen gegen ihn und das Weib seiner Liebe begangen, fühlte er sich ganz außer Stande, auch nur eine Spur dieses Verbrechens zu entdecken.

Er hatte sich seinem kaiserlichen Vater zu Füßen geworfen, ihm ein offenes Bekenntniß seiner Liebe abgelegt und ihn angefleht, ihm zu helfen, daß er die Verlorene, auf welche er dann verzichten wolle, wenn sie nur lebe und ungeschädigt sei, wiederfinde.

Der Kaiser hatte des geliebten Sohnes Klagen mit Rührung gehört, hatte eine Untersuchung des Falles befohlen, hatte Alles gewährt, was der junge König gebeten und mit solcher Liebe und Vatergüte zu dem ganz Verzweifelten geredet, daß dieser sein Herz ihm immer mehr erschloß.

Der Kaiser entließ den Sohn in der Ueberzeugung, daß die Erzherzogin ihn nicht getäuscht, als sie den Charakter dieser Dienerin, der Madame, einen ganz ungewöhnlichen nannte.

Aus jedem Worte Ferdinand IV. klang die Seelereinheit, die erhabene Schwärmerei einer edlen Seele, und immer von Neuem betheuerte der junge Fürst, daß Alles, was Gutes und Rechtes in ihm liege und tief geschlummert habe, durch diese Frau ihm zum Bewußtsein gebracht, die wie ein Bote Gottes mit jedem Wort und Blick in ihm Segen geweckt und das edelste Wollen wachgerufen habe.

Dennoch, ja um so mehr war Kaiser Ferdinand froh, daß die gefährliche Person verschwunden war. Er fragte gar nicht, Morti schwieg und der Kaiser wußte, daß der Beichtvater dann um so energischer handelte.

Unterdeß verging Tag auf Tag, die Angst des Königs steigerte sich bis zum unerträglichsten Grade, die Erzherzogin ging bleich und in tiefem Ernst einher, die Hofleute machten immer beklommenere Gesichter. Jedem wurde klar, daß Madame das Opfer eines Bubenstückes geworden sein müsse; wer es verübt haben konnte, blieb das ungelöste Räthsel, denn weder von dem Wagen, noch einem der Begleiter desselben war eine Spur zu entdecken gewesen. Pater Morti hatte laut bezeugt, daß der Graf stark angetrunken, Madame mit seinen Liebesbetheuerungen geängstigt habe, Graf Lubomirsky that wie ein Verzweifelnder, erinnerte sich aber an Nichts und hatte kniefällig seinen königlichen Herrn um Verzeihung gebeten.

Finster, schweigend, voll grimmiger Verachtung drehte König Ferdinand seinem Günstling den Rücken, er mißtraute ihm, er mißtraute der ganzen Welt, er glaubte weder den bleichen Wangen der tief erschütterten Herzogin noch der väterlichen Güte seines kaiserlichen Herrn und Vaters.

Jeder Blick schien ihm mit boshafter Schadenfreude erfüllt, jede Miene ihm den Verbrecher zu verrathen. Er fühlte sich fiebernd, krank, aber so voll Unruhe und namenloser Pein, daß es ihn Tag und Nacht nicht ruhen ließ. Er, der sonst, trotz aller seiner Erfahrungen, so Arglose, hatte plötzlich mit dem einen Schlage das Vertrauen zu der ganzen Menschheit verloren, er glaubte selbst hinter der ehrlichsten aufrichtigsten Theilnahme den Feind hervorblicken zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Cäsars Denksäule. Eine Geschichte aus dem zwanzigsten Jahrhundert von Ignatius Donnelly. Deutsch von Wolfgang Schaumburg. (Reklams Universalbibliothek Nr. 3028/3030.) Als dieses wunderbare Buch zuerst unter einem gänzlich unbekannten Pseudonym erschien, wurde es von der gesammten Presse vollständig ignorirt — es verdankt also den kolossalen Erfolg, den es errang, nur sich selbst und seinen Lesern. Von diesen nämlich machten Einige auf die sozial-reformatorische Bedeutung des Buches öffentlich aufmerksam, es mußte sich daraufhin auch die Presse damit beschäftigen, und nun begann man, nach dem Autor zu suchen. Man rieth auf bedeutende Namen amerikanischer Belletristik, wie Bret, Harte, Mark Twain, Ingersoll, Gardener, Bellamy, Butler, Chauncey und viele Andere, aber keiner konnte sich zur Urheberschaft bekennen. Schließlich wurde Ignatius Donnelly als Verfasser erkannt, der dem Publikum das interessante Räthsel aufgegeben hatte. Donnelly ist als Novellist in Amerika wohlbekannt, aber erst sein neuestes Werk „Cäsars Denksäule" verbreitete seinen schriftstellerischen Ruf in der ganzen gebildeten Welt. Die Kritik nannte das Buch „Eine Gabriels-Posaune" und schrieb darüber: „Bellamy blickt zurück auf das, was ebenso unmöglich als unwahrscheinlich ist; Donnelly aber blickt vorwärts auf das, was nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich ist. Sein Buch Cäsars Denksäule wird den sorglosen Romanleser mit elementarer Gewalt aufrütteln und selbst auf den erfahrenen Staatsmann tiefen Eindruck machen."

† **Abonnentinnen durch Suggestion.** In keinem Lande der Welt wird es mittellosen Damen der besseren Stände so leicht gemacht, Geld zu verdienen, als in England, und stets aufs Neue finden sich Berufsarten für Frauen, deren Nadelgeld zu knapp bemessen ist. Daß sich manche Engländerinnen, die eine gewisse soziale Stellung bei kargen Geldmitteln einnehmen, gegen genau fixirte Taxen dazu hergeben, junge Leute in die vornehme Gesellschaft einzuführen, ist allbekannt; andere wieder füllen ihre Portemonnaies, indem sie jungverheirathete Frauen bei allen Fournisseuren vorstellen, welche für Erstere von Interesse sein können. Am merkwürdigsten ist aber ein neuer Berufszweig für Damen, der in London seit Kurzem prosperirt und nun auch in Paris Nachahmung findet. Dieser Beruf erfordert keine andere Behelfe als ein elegantes Extérieur, gleichgestimmte Toilette und als einziges Wissen — die Kenntniß des ABC. Man muß nur lesen können, nicht mehr und nicht weniger! Erfüllt man diese Vorbedingungen, dann ist man für den neuen Beruf, durch Suggestion Zeitungs-Abonnentinnen zu werben, ganz gut geeignet. Mühevoll ist die Sache gar nicht. Man hat einfach mehrere Stunden des Tages hindurch im Omnibus zu fahren, oder eine Fensterecke in der Eisenbahn einzunehmen, oder in einem besuchten Park eine Bank zu okkupiren, oder in Wartesälen, Restaurations-Lokalen ꝛc. den Operationsplatz aufzuschlagen — natürlich immer, scheinbar mit Wonne, in die Lektüre jenes Journals vertieft, für das man Propaganda macht. Man hat natürlich dabei darauf zu achten, daß der Titel der Zeitung für die Nachbarn deutlich sichtbar sei. Damit aber ist die Mission erschöpft, das Uebrige kommt von selbst. Die Damen zur Rechten wie zur Linken verabsäumen es selten, einen neugierigen Blick auf das Blatt zu werfen, daß eine elegante Leserin so sehr in Anspruch nimmt, und wenn sie derselben Zeitung in kurzen Zwischenräumen achtundeinhalbdutzendmal begegnet sind, ist ihr Interesse für das unbekannte Blatt längst erregt, und der Abonnements-Entschluß, hervorgerufen durch Suggestion, gereift. Diese neue Industrie wird im Frühjahre, in welchem milde Tage die Propaganda in den öffentlichen Gärten sowie im Bois de Boulogne erleichtern, eine bedeutende Ausdehnung nehmen, ja mehrere Blätter, die keine Reklamekosten scheuen, wollen sogar „Leserinnen" in die eleganten Seebäder schicken! Auf die Leser politischer Blätter hat man bis jetzt noch keine derartigen Suggestions-Attentate gemacht, vielleicht weil die Herren der Schöpfung im Allgemeinen weniger dankbare Medien sind.

† **Leuchtende Regenwürmer** sind neuerdings in Berlin beobachtet worden, und zwar in einem an der nördlichen Weichbildgrenze gelegenen Garten. Ueber diese unserer Gegend ziemlich seltene Thierspezies sprach der Gymnasiallehrer Dr. Matzdorff in der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde und stellte fest, daß diese Gattung von den anderen in Deutschland heimischen Regenwurmarten erheblich abweicht. Die Leuchtkraft der Thiere, die fast niemals freiwillig von ihnen ausgeübt wird, rührt ohne Frage von einem ausgeschiedenen Saft her, der die Haut der Würmer, dann auch den von ihnen zurückgelegten Weg vollständig bedeckt. Oftmals fand man auch, wenn man die leuchtenden Streifen und Punkte untersuchte, keine Würmer mehr, sondern nur deren Spuren. In gleicher Weise bedeckten sich die Stiefel, die Pinzette, die Hände und die Glasgefäße des Untersuchenden mit der leuchtenden Absonderung, sowie die Würmer mit ihnen in Berührung gekommen waren. Diese Erscheinungen an der Berliner Art stimmen mit den Erfahrungen überein, die französische, australische, englische und amerikanische Gelehrte an dortigen Arten gemacht und beschrieben haben. Die Thiere zeigten sich zuerst im Sommer bis in den September hinein und kamen sogar noch bei Eintritt des Frostes aus dem Boden hervor. Eine besonders hohe Luftwärme schienen sie nicht zu brauchen, da sie auch an recht kühlen Tagen das Erdreich verließen, nur mußte Boden und Luft feucht sein. Am besten waren sie nach starken Regengüssen in ihrer Leuchtfähigkeit zu beobachten, ja bei trockenem Wetter mußte ihr Aufenthaltsort am Tage gehörig besprengt werden, wenn man sie Abends zu sehen sicher sein wollte. Sie bewohnen an der bisher allein beobachteten Stelle die Erde eines vielfach betretenen, fast garnicht mit Rasen bedeckten, mit Kies überschütteten Weges, aus dessen Rändern sie gegen Abend hervorkommen, und erscheinen weder auf der festgetretenen Mitte des Weges, noch auch auf den benachbarten Beeten. Sie vermehrten sich in der Beobachtungsperiode überaus rasch und lebhaft. So wie sie getödtet wurden, hörte ihre Leuchtkraft auf, da der aus den Drüsen dringende Saft schnell eintrocknet, sie wurde intensiver und kam auch manchmal erst dann zum Vorschein, wenn die Thiere berührt oder gedrückt wurden. Ueber die Herkunft der mit ziemlich lebhaftem Glanze strahlenden Würmer bemerkte Herr Dr. Matzdorff, daß der Besitzer des Gartens, in dem die vorliegenden Thiere gesammelt worden sind, öfters aus Gärtnereien norddeutscher Hafenstädte Pflanzen mit Erde erhalten habe, welche wahrscheinlich zur Erhöhung des Weges, den die leuchtenden Regenwürmer bewohnen, benutzt worden ist. Mit dieser Erde müssen sie eingeführt worden sein. Hoffentlich machen sie zur Gartenbeleuchtung dem elektrischen Lichte nicht allzu starke Konkurrenz.

† **Die französische Akademie** befand sich dem gegen Lesseps gefällten gerichtlichen Urtheil gegenüber zuerst in nicht geringer Verlegenheit, hat sich aber schließlich dahin entschieden, die Angelegenheit vorderhand ruhen zu lassen. Das Gericht hat bisher dem Verurtheilten seinen Spruch nicht zur Kenntniß bringen lassen. Es befindet sich dabei, wie es heißt, im Einklang mit dem Herkommen, nach welchem demjenigen, der nicht in der Lage ist, Einspruch zu erheben, die Verurtheilung nicht angezeigt wird. Die Akademie aber beruhigt sich mit der Erwägung, daß, so lange Lesseps nicht von seiner Verurtheilung benachrichtigt werde, sie keine unmittelbare Veranlassung habe, sich mit der Lage ihres Mitgliedes näher zu befassen. Sollte wider Erwarten die Zustellung des Spruches doch noch erfolgen, so würde die Streichung des Verurtheilten aus der Liste der Akademie nicht abzuwenden sein. Die Unsterblichen würden aber auch dann, wie verlautet, nicht das Urtheil als formelle Grundlage ihres Beschlusses nehmen, sondern sich nach frühern Vorgängen eines Artikels ihrer innern Satzungen erinnern, nach welchem jedes Mitglied, das ein Jahr vergehen läßt, ohne sich an den Arbeiten der Akademie zu betheiligen, dadurch seinen Austritt aus ihren Reihen kundgiebt. Der Sitz, der dadurch erledigt würde, bliebe aber bei Lebzeiten des bisherigen Mitgliedes unbesetzt.

† **Von einem originellen Zug amerikanischer Wohlthätigkeit** erzählt der russische Marinemaler Aiwasowski, der soeben, nachdem er sich vier Monate in Amerika aufgehalten, nach Petersburg zurückgekehrt ist, Folgendes: Er hatte einer Wohlthätigkeitsgesellschaft ein kleines Gemälde geschenkt. Sofort wurde eine Art Lotterie veranstaltet. Jeder, der das Gemälde in Augenschein nehmen wollte, wurde zur Lösung einer Karte zu einem halben Dollar verpflichtet und mußte auf diese Karte den Namen einer bekannten Dame schreiben, der er das Gemälde zu schenken wünschte. Auf diese Weise kamen im Laufe von drei Tagen 500 Dollars zusammen, und die Dame, die die meisten Stimmen erhalten hatte, erhielt auch das Gemälde. Uebrigens will Aiwasowski bemerkt haben, daß die Amerikaner den Russen durchaus nicht freundlich gesinnt seien und das sei die Schuld der europäischen, vor Allem der englischen und deutschen Presse, die über Rußland alle möglichen Fabeln verbreite.

Handel und Verkehr.

* **Central-Viehhof, Berlin.** Die Donnerstags- und Montags-Viehmärkte werden vom 27. d. Mts. ab fallen gelassen und es wird nur am Sonnabend und Mittwoch ohne jeden Vorverkauf Markt abgehalten werden. Nach dem 27. d. Mts. findet der erste Markt am Sonnabend, den 4. März statt.

Marktberichte.

** **Breslau,** 23. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,50—15,00 Mk., gelber 13,20—14,00—14,90 M., feinster über Notiz. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,80—12,80 bis 13,00 M. — Gerste feine Qualität knapp, p. 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50—13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,10—13,70 Mark. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 11.75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten gefragt, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mark, Viktoria- ruhig, 16,00 bis 17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. Bohnen ohne Frage, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen sehr fest, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00—11,00 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,5[illegible] M. — Oelsaaten fest. — Schlaglein feine Sorten sehr knapp, p. 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,50 M. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 21.75—22,25 bis 23,75 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,50 bis 21,75—22,80 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr 12,50—13,00 M. — Kleesamen bessere Kauflust, rother unverändert, per 50 Kilo 52 bis 60 bis 63 bis 65 Mark, weißer knapp, per 50 Kilogr. 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M. — Thymothee etwas mehr zugeführt, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00 -22,50 Mark. Roggenmehl 00 21,00—21,25 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,40—8,80 M. — Kartoffeln wenig zugeführt. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,75 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 23. Februar. **Schluß-Kurse.**

		Not. v. 22.
Weizen pr. April-Mai	155 —	154 25
do. Juni-Juli	157 50	156 50
Roggen pr. April-Mai	137 —	136 50
do. Juni-Juli	139 —	138 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 22
do. 70er loko	34 40	34 40
do. 70er Febr.-März	33 30	32 30
do. 70er April-Mai	33 80	34 —
do. 70er Mai-Juni	34 10	34 40
do. 70er Juni-Juli	34 70	34 90
do. 70er Aug.-Sept	35 60	35 80
do. 50er loko	53 90	54 10

		Not. v. 22			Not. v. 22
D. 3% Reichs-Anl	87 90	87 70	Poln. 5% Pfdbrf.	67 70	67 70
Konsolid. 4% Anl	107 60	107 75	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 90	66 10
do. 3½% „	101 30	101 2[illegible]	Ungar. 4% Goldr.	97 60	97 60
Pos. 4% Pfandbrf	102 50	102 60	do. 5% Papierr.	85 10	85 30
Pos. 3½% do.	98 10	98 —	Oestr. Kred.-Akt.	179 70	178 20
Pos. Rentenbriefe	103 25	103 10	Lombarden	49 10	48 40
Pos. Prov.-Oblig.	97 —	97 —	Disk.-Kommandit	194 50	192 10
Oesterr. Banknoten	168 45	168 6[illegible]			
do. Silberrente	83 —	83 1[illegible]	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 75	215 6[illegible]	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	101 30	101 20			

(Ultimo)

Ostpr. Südb. E. S. A.	75 90	75 20	Schwarzkopf	251 —	246 —
Mainz Ludwighfdt	115 80	115 60	Dortm. St.-Pr. L. A.	64 70	63 30
Marienb. Mlaw. dto	65 70	65 50	Gelsenkirch. Kohlen	153 50	151 30
Griechisch 4% Goldr.	51 70	51 20	Inowrazl. Steinsalz	45 50	45 50
Italienische Rente	93 30	93 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	83 40	83 10	It. Mittelm. E. St. A.	102 10	101 90
Russ 4% konf Anl 1880	98 3[illegible]	98 20	Schweizer Zentr.	122 90	12[illegible] 60
do. zw. Orient. Anl.	68 70	68 70	Warsch. Wiener	195 —	194 70
Rum. 4% Anl. 1880	85 20	8[illegible] 40	Berl. Handelsgesell.	151 25	149 —
Serbische R. 1885.	80 4[illegible]	80 20	Deutsche Bank-Akt.	17[illegible] [illegible]0	168 50
Türk. 1% konf. Anl.	22 —	22 10	Königs- u. Laurah.	106 75	103 90
Diskonto-Komman.	19[illegible] —	192 —	Bochumer Gußstahl	13[illegible] 5	132 75
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 180 —, Diskonto-Kommandit 193 10, Russische Noten 214 75.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 22. Februar wurden gemeldet:

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Anton Krys.
Eine Tochter: Bäckermeister Oswald Knorn.

Sterbefälle.

Wittwe Henriette Kühn 82 J., Wittwe Julianne Hayn 83 J., Unvereh. Anna Stark 75 J.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den großjährigen Wirth **Stephan Woźny** aus **Żegrze** wird aufgehoben. 2398

Posen, den 14. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII B.

Bekanntmachung. Aufgebot.

In der **Marianna Hęcka**'schen Nachlaßpflegschaftssache haben sich als nächste Erben der **am 19. Dezember 1891** zu **Neu-Parczew** verstorbenen verwittweten Lehrerfrau **Marianna Hęcka,** geborenen **Hęcka,** welche eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen hat, die Kinder ihrer vollbürtigen Geschwister, nämlich die Kinder 2397

a. ihres Bruders **Martin Hęcka**:
1) **Marianna,** verehel. Wirth Thomas Kowalski zu Glisnica,
2) **Agnes,** verehelichte Wirth Jacob Domański zu Neu-Parczew,
3) **Josef,** Wirth in Glisnica,
4) **Johann,** Wirth in Glisnica,
5) **Valentin,** Bäcker in Schildberg,
6) **Hedwig,** verehelichte Josef Szczepanski zu Klein-Wysocko,
7) **Ignatz,** Wirth in Glisnica,
8) **Bronislawa,** verehelichte Waldwärter Michalski in Jedlec,

b. ihrer Schwester **Margaretha,** geborenen **Hęcka,** verehelicht gewesenen Brenner **Magdański,**
1) **Roman,** Hausbesitzer in Przygodzice,
2) **Wladislaus,** Tischler in Dembnica,
3) **Casimir,** Böttcher in Przygodzice,
4—6) **Florentine, Pauline, Helene,** Geschwister **Magdański,**

ausgewiesen.

Alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß haben, werden aufgefordert, sich spätestens im Termine

am 30. Juni 1893,
Vormittags 10 Uhr,

zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung zu Gunsten der vorbezeichneten Erben ausgestellt werden wird.

Ostrowo, den 18. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht.
II H 118 / 31.

Bekanntmachung.

Der zur Vergebung des Schulhausbaues mit Nebengebäuden in Brandorf auf den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, anberaumte Termin wird **aufgehoben.**

Bentschen, den 22. Februar 1893. 2407
Kgl. Districts-Commissarius.

Königliches Amtsgericht. Posen, den 2. Januar 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jersitz Band XI Blatt Nr. 251 auf den Namen des Maurergesellen **Otto Heinrich** und seiner Ehefrau **Pauline,** geborene **Tank,** eingetragene Grundstück 542

am 21. März 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5,49 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,1560 Hektar zur Grundsteuer, mit 600 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Material- und Eisenwaarenhändlers wie Gastwirths **Oscar Günterberg** in **Schokken** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 6. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Wongrowitz, d. 20. Febr. 1893.
Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 2396

Bekanntmachung.

In der **von Preysz**'schen Concurssache wird zur Abnahme der Schlußrechnung Termin auf

den 9. März 1893,
Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumt, wozu alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden. Die Schlußrechnung ist auf der Gerichtsschreiberei I niedergelegt.

Wreschen, den 20. Febr. 1893.
Königliches Amtsgericht.
Hörich. 2399

Gerichtlicher Verkauf!

In der **Konkurssache** über das Vermögen **der Eisenhandlung H. Tomaszewski** in **Gnesen** soll das

Eisenwaaren-Lager

nebst **Ladeneinrichtung im Ganzen** 2302

Dienstag, d. 28. Febr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokal Markt Nr. 14 meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Vor Abgabe eines Gebots ist eine Kaution von 1000 Mark zu erlegen.

Die näheren Kaufbedingungen können in meinem Bureau, Warschauerstraße 5 I, eingesehen werden.

Das wohl assortirte Waarenlager eignet sich auch vortrefflich zur Errichtung eines neuen Geschäfts. Das Geschäftslokal steht zum Ausverkauf bis 1. April d. J. ohne Entschädigung zur Verfügung.

Gnesen, den 20. Febr. 1893.
Der Konkurs-Verwalter.
Fromm.

Wir übernehmen Zeichnungen auf die am 27. Februar stattfindende Subscription der

Oesterreichischen 4% Goldrente

kostenfrei. 2408

Sigmund Wolff & Co.

Verdingung von Wasserbau-Materialien.

Die Anlieferung der Materialien zu den Wasserbauten an der **Warthe** innerhalb des Wasserbauamts Landsberg a. W. für das Jahr 1893 soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und zwar in nachstehend bezeichneten Loosen:

1. **Warthe von Station 0 bei Morrn bis Station 39 bei Johanneshof**
   4000 Kubikm. kieferne Stammfaschinen,
   25 Tausend Buhnenpfähle,
   800 Kubikm. Schüttsteine;
2. **Warthe von Station 39 bei Johanneshof bis Station 82 an der Cüstriner Straßenbrücke**
   2000 Kubikm. kieferne Stammfaschinen,
   15 Tausend Buhnenpfähle,
   1200 Kubikm. Schüttsteine,
   200 Kubikm. Kalksteingruß.

Der Ausschreibung liegen die in den Regierungs-Amtsblättern veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Verschlossene Angebote für **jedes** der beiden oben genannten Loose **getrennt** sind bis zum 2080

Freitag, den 10. März, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Bureau des Wasserbauamts hierselbst, Cladowufer 3, zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von Briefmarken zum Betrage von 1 Mark daselbst bezogen werden.

Den Angeboten ist ein mit Namensunterschrift versehenes Exemplar der Lieferungsbedingungen beizufügen. Die bis zum bezeichneten Termin beim Unterzeichneten eingegangenen Angebote werden zur genannten Zeit im Hotel **„zum goldenen Lamm"** hierselbst, Richtstraße 56, in Gegenwart der erschienenen Anbieter eröffnet.

Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Landsberg a. W., den 16. Februar 1893.

Der Königliche Baurath
Schultz.

Bilanz 1892.

Activa Mk.	Pf.		Passiva	Mk.	Pf.
2 056	39	Kassenbestand	An aufgenommenen Dahrlehnen	186 815	25
232 849	50	Ausstehende Forderungen	An Mitglieder-Guthaben	37 793	01
			Reservefonds	6 420	24
			Spezial-Reserve	603	99
			Reingewinn	3 273	40
234 905	89		Summa	234 905	89

Bestand an Mitgliedern Ende 1891 . . . 555.
Aufgenommen 1892 . . . . 31.
Ausgesch. freiwillig durch Tod und Ausschluß . 26.
Bestand am Schlusse 1892 an Mitgliedern . . 560.

Obersitzko, den 21. Februar 1893. 2403

Vorschuß-Verein zu Obersitzko E. G.
mit unbeschr. Haftpflicht.

H. Fechner. L. Laschke. H. Cohn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp fr

---

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c. 2c.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.

Karlsbader Mineral-Bier

Dr. Erich Korn's Diätetisches Tafelbier für Magen-, Gallen-, Leber-, Gicht-, Nieren-Leidende, für Fettleibige u. Hartleibige, Zuckerkranken von Aerzten sehr empfohlen.

pro Flasche M. 0,50 in den Verkaufsstellen:

In Posen bei
J. Schmalz, Friedrichstr. 25.
Max Pursch, Theaterstr. 4.
Franz Wallaschek, Breslauerstrasse 9.
J. Radomski, Wallischei 35.
Th. Kuzmink, Fischerei.
Stanislaus Murkowski, Langestrasse 3.
K Makowski, Wronkerplatz.
Paul Giese, Halbdorfstr. 12.
In **Birnbaum** bei Georg Scholz.
„ **Bojanowo** b Richard Matton.
„ **Borek** bei Stanisław Sajączek.
„ **Buk** bei Wolff Graetz.
„ **Czempin** bei Herrmann Stock.
„ **Exin** bei Herrmann Meyer.
„ **Filehne** in Almus Hotel.
„ **Gnesen** bei A. Bonin
In **Gostyn** bei F. Szabajski.
„ **Grätz** bei Fritz Zweiger.
„ **Jarotschin** bei J. Oschinski.
„ **Inowrazlaw** bei E. Pietschmann.
„ **Kempen** bei Klemens Brunsz.
„ **Kobylin** in Futter's Hotel
„ **Koschmin** bei N. Fraenkel.
„ **Kosten** bei J. Grątkowski.
„ **Krotoschin** bei Carl Kohser.
„ **Meseritz** bei Hermann Reichert.
„ **Lissa** bei Benno Fraenkel.
„ **Miloslaw** bei A. Rosochowicz.
„ **Neustadt b. P.** bei W. Hemmerling.
„ **Neutomischel** bei Ernst Tepper.
„ **Nakel** bei S. Baschwitz.
In **Obersitzko** bei M. D. Ritzewoller.
„ **Ostrowo** bei H. Gutsche.
„ **Pinne** bei G. Munter.
„ **Pleschen** bei S. Pawłowski.
„ **Pudewitz** bei G. Spiegel.
„ **Punitz** bei A. Rajewski.
„ **Rawitsch** bei M. Ansbach.
„ **Samter** bei Wł. & M. Matuszewski.
„ **Schildberg** bei E. Ogroske.
„ **Schmiegel** bei H. Hentschel.
„ **Schrimm** bei M. Unger.
„ **Schroda** bei Sigismund Hüttner.
„ **Tremessen** bei N. Goetz.
„ **Thorn** bei S. Simon, Elisabethstrasse.
„ **Wronke** bei Otto Gegenmantel. 240

General-Bureau in Berlin SW., Zimmerstr. 24.

Bei Hustenleiden
giebt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen.

Bei Catarrhen
jeder Art üben
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
sind in all. Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. 2c. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt. 15154

Pfund's
Milchseife
hergestellt aus bester, reiner Kuhmilch, **erfrischt die Haut** und macht sie **zart** und **weich.**
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in **Dresden.**
Zu haben in Posen bei den Herren: Ad. Asch Söhne, Central-Drogerie, Alter Markt Nr 8, W. F. Meyer & Co., Otto Muthschall, M. Pursch, Paul Wolff.



1922

Fastenbretzeln
sind Breitestr. Nr. 10. 2443

Prima saure Gurken,
Schock 1,50—2,00 M., empfiehlt
1964 **Franz Wallaschek.**

Mieths-Gesuche.

Suche v. 1. Apr. c. ab e. Wohn. i. mögl. Nähe d. Artill.-Kas. besteh. a. 1 möbl. u. 1 unmöbl. Zimm., letzt. z. Benutz. a. Bur., kann a. i. Hinterhause beleg. s. Off. u. Sch. II. a. d. Exp. d. Z.

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

Fischerei 4/6 Wohnungen von 3 u. 2 Zimmern zu verm.

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. März zu verm. Schützenstr. 19 rechts.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Louisenstr. 17, I. Et. r. 2440

Ein möbl. Zimm. ist sofort zu verm. Wienerstr. 3, 1. Stock r.

Bergstraße 15, II. Etage, 2 Zimmer, eins mit Kochofen, sof. oder vom 1. April zu verm.

---

1 Wohnung in der II. Et. von 3 Zimmern, Küche u. Nebengelaß, auch **ein Laden** vom 1. April zu verm. Wilhelmstr. 26.

Grünestr. 6, p. r., 2 fenstr. möbl. Z., mit sep. Eing., ev. mit Kost vom 1. März cr. zu verm.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Südd. u. Schles. Cigarrenfabr., schon eingef., in den Preis. von $17\frac{1}{2}$—30 M., hervorragendes leistend, sucht allerorts rührige Provis.-Reisende, nur wirkl. tücht. Kräfte werden berücksichtigt, späteres Engag. nicht ausgeschlossen. Off. sub P. 243 a. d. E. d. Z.

Solide Vertreter
von einem Bordeaux-Weinhause mit Cognac-Depot in Deutschland gesucht. Offerten unter R. B. 8 poste restante Bordeaux. 2298

Rum-Agentur.
Bremer Haus sucht tüchtigen eingeführten Vertreter. Bewerbungen mit Referenzen unter K. 756 an die Bremer Annoncen-Expedition, **Joh. Holm,** Bremen. 2345

Stadt- u. Provinzreisende, die Bäcker bes., u. gen. sind, den Verkauf Holländ. Margarine geg. hoh. Verdienst mitzuübern. w. geb. ihre Adr. sub P. G. 70 Berlin, Post 74 einzusenden. 2417

Vertrauensperson in jeder Stadt gesucht.
Bedingung: Referenzen und **500 Mark Kaution,** welche bei solidester Bank deponirt werden. **Geschäfts-Inhaber bevorzugt.** Offerten an das **Internationale Detectiv-Institut,** Centrale: **Altona-Hamburg.** 2402

Agenten 2401
zum Verkauf von **Margarine** f. Stadt u. Prov. Posen sofort gesucht. Offerten mit Aufgabe von Referenzen erbeten unter **H. 2908** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Eine **leistungsfähige Fabrik in schwarz genarbten, platten u. braunen Kalbledern sucht** einen tüchtigen, bei den **Schuh- u. Schäftefabriken gut eingeführten Vertreter.** Offerten unter **T. 866** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** 2423

Ein tüchtig. Wirthschaftsvogt wird zum 1 April auf **Domaine Seehausen** bei **Wongrowitz** gesucht. 2363

Ein Oberingenieur
für eine **Maschinenfabrik** gesucht. Derselbe muß auch im Verkauf von **Zuchtbullen und künstlichem Dünger** firm sein.
Angebote unter K. 93 postlag. Frankfurt a. O. erbeten.. 2459

Für meine Colonialwaaren-Handlung suche zum 1. April einen
jungen Mann
und **einen Lehrling.** 2405
H. Friedmann,
Tremessen.

Eine **Verkäuferin** kann sich melden im **Mehl-Geschäft Alter Markt 32.** 2439

Dom. Pawlowice p. Zlotnik sucht einen tüchtigen 2425
Gemüsegärtner.
Antritt sofort oder 1. April c.

Eine einfache, selbstthätige, deutsch und polnisch sprechende
Wirthschafterin,
die mit Kochen, Federviehzucht und Milchwirthschaft Bescheid weiß, wird zum 1. April c. gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften sind einzusenden nach Deutschhof b. Strzyżew, Pr. Posen. 2404

Gewandter junger Mann, deutsch und polnisch sprechend, als
Buchhalter 2409
verlangt. Adr. mit Ref. und erwartetem Salair unter „Competent 2300" bef. d. Exp. d. Ztg.

Eine evangelische **Köchin** findet vom April in feinem Hause guten Dienst Zu melden im **Büreau, Berlinerstr. 10,** Seitenflügel. Daselbst finden sehr viele **Wirthinnen 2c.** gute Stellen. **Fräulein,** die 6 Jahre selbständ. gewirthschaftet, zu haben. 2456

Ich suche zum 1. April eine durchaus selbständige 24 6
Köchin.
Nur gute Zeugnisse aus herrschaftlichen Häusern u. Gehaltsansprüche bitte einzusenden.
Frau von Krosigk,
geb. v. Saldern,
Gnesen.

Für mein Colonialwaaren-, Spirituosen-, Mehl- und Farbengeschäft suche ich zum Antritt per 1. April cr.
einen soliden, tücht. Commis und einen Lehrling,
ersterer hat die Verpflichtung, seine Zeugnißabschriften, verbunden mit Gehaltsansprüchen einzusenden, und letzterer muß Sohn anständiger Eltern sein. 2381
Offerten erbittet
Benno Fraenkel,
Lissa i. Pos.

Gesucht zum 1. April in feinem Hause ein achtbares Mädchen zur Mitbeaufsichtigung 2 schulpflichtiger Kinder. Dasselbe muß in Näh- und Handarbeiten, im Plätten geübt sein und sich im Haushalte nützlich zu machen verstehen. Meldungen Vorm. 10—12 Königstr. 5. 2326

Einen erfahrenen 2394
jungen Mann,
der mit der Colonialwaarenbranche vertraut ist, suche ich zum 1. April cr. für Comptoir und Reise.
S. Berent, Danzig,
Kohlenmarkt 27.

Eine perfekte
Punktirerin,
die die Behandlung der Drucksachen bezw. des Papieres gründlich versteht, kann **dauernde** und **angenehme** Kondition erhalten. Kost und Logis im Hause. Offerten unter Angabe des Wochenlohnes oder Monatsgeldes und der bisherigen Beschäftigung sind zu richten an
Franz Ploch
in Königshütte O./S.

Stellensuchende jeden Berufs placirt und empfiehlt **Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.**

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen